

TÖRNBERICHT 2019

Von der Attikaküste über die Kykladen, die Dodekanes an die Küste der Türkei

Ein regnerischer Tag im Ferienhaus in Muglitz auf der Insel Rügen mit Panoramablick auf die auch bei norddeutschem Sommerwetter mit Nieselregen in etwa 300 m vorbeiziehenden Segelboote weckt die Erinnerungen an den vergangenen Törn.



Blick aus dem Ferienhaus auf Bodden und Vilm

Was haben wir denn eigentlich alles erlebt in drei Monaten? Glücklicherweise haben Kerstin und ich getrennt Tagebuch bzw. Logbuch geführt. Auf dieser Grundlage kann der Törnbericht entstehen.

Start in die Saison im April 2019

Nach der leider unvermeidbaren Absage des Männertörns mit Manfred und Bolle von Griechenland nach Istanbul wurde die Saison gemeinsam mit Kerstin etwas verspätet gestartet.

Am 24. April bringt Chrischi uns früh zum Bahnhof. Von Berlin Schönefeld geht es nach Athen. Mit Dimitris, dem Sohn der Winterlagerbetreiber ist der Taxitransfer nach Chalkoutsis bereits vereinbart und der Fahrer erwartet uns mit Namensschild pünktlich um 17.30 Uhr am Airport. Nach einer Stunde erreichen wir die winterlich verschmutzte Fortuna.



Fortuna im Winterlager

Die vergangenen Monate war das Wetter hier an der Attikaküste ungewöhnlich schlecht, sehr viel Regen, zu kalt und für die Gegend ausgesprochen selten, auch zeitweilig schneebedeckte Boote. Das in Deutschland gutes Wetter ergebende stabile Hoch hat dafür gesorgt, dass südlich davon im Mittelmeerbereich die Tiefs ihr Unwesen treiben konnten. Aber die Aussichten für die nächste Zeit sind besser. Der Wettergott ist gut gestimmt.

Durch die Chefin des Winterlagers, Zia, werden wir herzlich begrüßt, sie entschuldigt sich für das ablauftechnologisch erforderliche Umsetzen von Fortuna auf dem Lagerplatz, bestätigt unseren Wunschtermin zum Slippen und lädt uns gleich zum großen Osterbarbecue ein.

Zwei Tage klotzen wir ordentlich ran, ich bekämpfe die Rückenschmerzen durch entsprechende Mittelchen und für Kerstin ist anstrengende Arbeit ein Therapieansatz.

Deck, Außenhaut, Motor, Check aller technischen Systeme, Segel anschlagen und ganz viele Punkte einer langen Liste wollen abgearbeitet werden.

Der aus Afrika stammende und sich in der Winterzeit mit dem Regen fest auf dem Boot abgesetzte rötliche Staub lässt sich nur mit größter Zuwendung beseitigen. Kerstin verdient sich den Durchhalteorden.

Am 27. April fährt früh um halb acht schon der Slipwagen mit einer polnischen Bavaria vorbei und wünscht uns, den zweiten - good luck -. Nach einer halben Stunde ist der Pole wieder zurück und Petros ist laut und ungehalten im ganzen Lagerbereich zu vernehmen. Der Motor der Bavaria sprang nicht an und er konnte deshalb den Slipwagen nicht verlassen. Auf einen vorherigen Test hatte der wohl verzichtet.



Der Pole ist noch guter Dinge

Nach kleiner Verzögerung waren wir an der Reihe und um 09.15 Uhr ist unsere Fortuna im richtigen Element. An der Mooringtonne werden noch Restarbeiten erledigt und am frühen Nachmittag starten wir zum Probeschlag in Richtung der noch schneebedeckten Berggipfel auf der Insel Eubäa .



Schnee auf den Bergen Eubäas

Das macht Spaß, gut wärmende Sonne, leichter Segelwind für einen Kreuzkurs und alles funktioniert.



Probeschlag zur Zufriedenheit der Skipperin

So einen Saisonbeginn habe ich uns gewünscht. Und es sollte noch besser werden.

Auf den 28. April fällt der Ostersonntag in diesem Jahr in Griechenland. Das orthodoxe Osterfest ist der Höhepunkt des kirchlichen Kalenderjahres, es findet eine Woche nach unserem Osterfest statt und wir kommen damit in den Genuss zweier Events. Eine Einstimmung erleben wir bereits am Vorabend bei der Prozession der Einwohner Chalkoutsis und der Umgebung durch den Ort und die typische Feuerwerksknallerei in allen Orten der Umgebung.

Am frühen Vormittag auf dem Weg zum Winterlagergelände pflückt Kerstin viele Feldblumen und Zia erhält zur Begrüßung neben kleinen Aufmerksamkeiten einen wunderschönen großen Strauß. Er erhält seinen Platz auf der, für die erwarteten zahlreichen Gäste aufgebauten, langen Festtafel.



Feldblumen für Zia

Die Vorbereitungen für das große Osterbarbecue sind noch in vollem Gange. Auf einem Grillspieß dreht sich ein nicht mehr so freundlich in die Welt blickendes Lamm. Als wenn es die Zähne fletscht und uns zeigen will, dass es Ostern auch lieber auf saftiger Wiese überlebt hätte.



Frühling an der Attikaküste

Es duftet aber schon herrlich und fleißige Helferhände sorgen durch das Beträufeln des Lamms mit würzigem Sud für gutes Gelingen. Auf dem zweiten Grill drehen sich die Innereien, die mit den Därmen zu einer langen Rolle geformt worden sind. Da denkt man als Westeuropäer doch kurz drüber nach.

Zia hat mit Unterstützung der ganzen Familie große Schüsseln verschiedener Salate vorbereitet. Leckere Aufläufe, frisches Brot, gefüllte Eier und anderes mehr versprechen Gaumenfreude für alle Gäste.



Osterlamm am Spieß

Griechen, Briten, Franzosen, Polen, Italiener, Holländer und Deutsche sitzen zusammen an der langen Festtafel und lassen sich das ausgesprochen leckere Essen bei schönstem Sonnenwetter schmecken. Der Ouzo fließt sowie Wein und Bier. Ein Stimmengewirr bunt durcheinander in allen Sprachen. Glück dem, der sich dank der durch den Ouzo gelockerten Zunge auch mit allen verständigen kann.

Ein unvergesslicher Tag.



Osterfestgesellschaft im Boatclub Chalkouts

Durch Gabi und Uwe, zwei seit 20 Jahren im Mittelmeer auf ihrem Stahlboot lebenden Deutschen erhielten wir wertvolle Tipps für schöne Ziele in der Umgebung. Einem Tipp folgen wir mit dem 20 Seemeilen langen Törn zur Bucht von Boufalo auf der Insel Eubäa. Auf dem Weg dorthin sichten wir zweimal mehrere Delfine. Auch die wissen wohl, dass wir gerade in die Saison starten und begrüßen uns dementsprechend.

Der Anker fällt schon mittags in der Mitte dieser fast geschlossenen und von Bergen umgebenen, malerischen Bucht. Es gibt etwa zehn Wohnhäuser, drei Tavernen und glücklicherweise hat trotz der frühen Vorsaison und der wenigen Gäste eine geöffnet. Schon wieder Gaumenfreuden in Form von leckeren Vorspeisen und gegrilltem Octopus. Dazu den unvermeidbaren und tatsächlich wohlschmeckenden Hauswein.



Gaumenfreuden

Es ist ausgesprochen schön, wir sind das einzige Boot, genießen einen schönen Sonnenuntergang und es geht uns beiden sehr gut.



Bucht von Boufalo

Zur Übernahme unserer Mannschaftsverstärkung für die nächsten 12 Tage durch Chrischi segeln wir über Nea Marmaris zurück an die Attikaküste nach Porto Rafti (Bucht des Schneiders).

In Nea Marmaris wurden wir sozusagen zur Begrüßung durch die ägyptische Besatzung eines griechischen Fischkutters mit gebratenem Fisch versorgt. Das war eine nette Überraschung. In der Nacht konnten wir dann aber in diesem eigentlich sehr kleinen und üblicherweise ruhigen und höchstens zur Versorgung geeignetem Ort bis früh um vier die Lebensfreude der Griechen beim Tanz in den Mai voll auskosten. Irgendwann half Ohropax.

Die Häuser im ganzen Ort waren zum Maifest geschmückt und auch die Verkäuferinnen beim Bäcker trugen Blumenkränze aus blauen und weißen Blumen, den Nationalfarben der Griechen.

Porto Rafti ist ein Naturhafen in der Umgebung von Athen, günstig mit dem Taxi vom Flughafen zu erreichen. Von Hügeln umgeben nutzen viele Athener diese Gegend als Sommerfrische. Bescheidene Urlaubsdomizile und luxuriöse Anwesen kann man von der Wasserseite gut sehen. Dementsprechend sind auch die Boote auf den wenigen und vollständig belegten Liegeplätzen an der Hafempier. Wir ankern deshalb auf sicherem Grund.

Zum Abend setze ich mit dem Schlauchboot zu der kleinen Pier über, nutze die bis zur Ankunft von Chrischi verbleibende Zeit um einen Geburtstagsstrauß von Frühlingsblumen für den bevorstehenden Geburtstag von Kerstin zu pflücken.



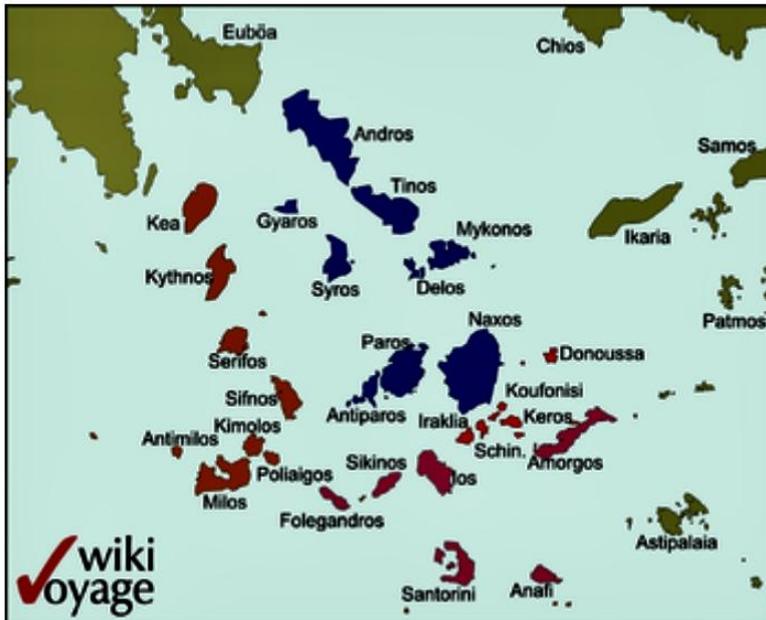
Geburtstags Tisch an Bord

Bald kommt das Taxi mit Chrischi in Sicht, wir lasten unser Schlauchboot zu zweit und dem Reisegepäck sehr gut aus und erreichen problemlos Fortuna. Nach herzlicher Begrüßung gibt es ein von Kerstin schon vorbereitetes und den Vorlieben des Gastes entsprechendes Begrüßungsabendbrot an Bord.

Eine Freude, den erwachsenen Sohn, inzwischen stolzer Familienvater, für die nächste Zeit für uns an Bord zu haben. Immerhin hat er fast durchgängig ab seinem siebenten Lebensmonat in jedem Sommer mehrere Wochen mit uns gemeinsam Segelabenteuer in verschiedensten Revieren erlebt und ist sozusagen ein richtiger Salz buckel geworden.

Der für die nächsten gemeinsamen Tage vorbereitete Törn sieht den Besuch verschiedener Inseln der Kykladen vor.

KYKLADEN



Das Revier der Kykladen

Die Inselgruppe liegt zwischen der Attikaküste des griechischen Festlandes und Kreta.

Weißer Dörfer, Kirchen mit den typischen blauen und seltener roten Kuppeln hoch oben auf felsigen Inseln, türkisblaues Wasser und zahlreiche Buchten mit einsamen Stränden - damit wird in Reiseführern für die Kykladen geworben.

An Kerstins 66. Geburtstag haben wir nach gemütlichem Geburtstagsfrühstück 20 Seemeilen bis zur Insel Kea vor dem Bug. Guter Segelwind und Sonne lassen uns bei zeitweiliger Motorunterstützung das Tagesziel, Vourkari, am frühen Nachmittag erreichen.

Unser Anlegemanöver römisch-katholisch, d.h. vor Buganker mit dem Heck zur Pier klappt zunächst problemlos. Als wir von Bord gehen wollen, stellte ich aber fest, dass unser Anker nicht ordentlich gegriffen hatte. Die Wassertiefe nahm in kurzer Entfernung von der Pier auf mehr als 12 m zu. Da haben wir mit unseren 45 m Kette schon ein Problem. Also alles zurück und in der Bucht an anderer Stelle einen besseren Ankergrund gesucht. Mir ist das freie Ankern mit entsprechendem Raum zum Schwimmen ohnehin die angenehmere Art.

Mit dem Schlauchboot wird die aus uns dreien bestehende Geburtstagsgesellschaft übersetzt. Wir fahren mit dem Taxi den drei Kilometer langen und ziemlich steilen Anstieg zur Chora, dem historischen Dorf, oben am Berg. Durch ganz schmale enge Gassen, vorbei an alten und überwiegend sanierten, blendend weißen Häusern, kleinen Souvenir- und Allerweltsläden und mehreren auf

Gäste wartenden Tavernen führt uns unser Weg zu einer besonders schönen Aussichtsterrasse mit Bewirtung. Mit Blick auf die weit unter uns liegende Bucht mit Fortuna , die sich an den Fels schmiegenden kleinen Häuser, die Bergkulisse und die in der Entfernung sichtbaren weiteren Inseln der Kykladen genießen wir diesen Geburtstagsnachmittag.



Blick über Kea

Auf dem Rückweg erledigt Chrischi noch den Einkauf . Er möchte abends nicht in die Taverne, sondern selbst kochen und braten. Das lassen wir uns gefallen. Er zaubert uns einen ordentlich mit Knoblauch gespickten Hackbraten, dazu frische Kartoffeln. Lecker !

Das nächste Ziel ist das 21 Seemeilen entfernte Loutra auf der Insel Kynthos. Der kleine Hafen ist dank westlicher Winde raumschots schnell erreicht und empfängt uns vorsaisonmäßig ziemlich leer. Wir können längsseits an die Pier gehen.



Bild: Loutra

Loutra war schon historisch für seine Thermalquellen berühmt. Das salzige über 50 Grad warme Wasser wird über Steinbadewannen am Strand in die See geführt und diese in einem engen Umkreis ordentlich erwärmt. Kerstin „badet an“ und schwimmt vom Boot durch das mit 17 Grad noch frische Wasser bis zu den Badewannen.

Das ehemals sicher gut genutzte Hotel direkt an der Thermalquelle , wir schätzen es stammt aus den 70er Jahren, befindet sich direkt im Ortszentrum und ist leider nur noch eine Ruine.

Auf der Erkundung des kleinen Ortes am Abend finden wir die kleine Dorfbäckerei. Die Tür steht noch offen aber niemand ist im Laden. Wir gehen um das Haus und entdecken die Bäckerin bei der Gartenarbeit. Sie versichert uns für den kommenden Morgen frisches Brot und Kuchen im Angebot zu haben. Auf dem Rückweg geht es an mehreren Tavernen vorbei. Fast nirgendwo Gäste bzw. maximal ein Tisch besetzt. Wir wissen inzwischen, dass es sich bei diesem einen besetzten Tisch fast immer nur um die Familienangehörigen der Tavernenbesitzer handelt. Wir landen bei Tomas, einem allen Touristensprachen der Welt mächtigen, dunkelhäutigen, lustigen, lauten und sehr freundlichen Herren. Mit seinem krausen Haar und dem Hut sieht er nicht besonders griechisch aus. Als wir ins Gespräch kommen, erfahren wir von seinen jamaikanischen Wurzeln. Wir werden überaus freundlich bedient und lassen uns zum Abschied den Ouzo aufs Haus schmecken.



Wir sind bei Tomas in Loutra

Für die nächsten Tage ist Sturm mit Spitzen um BF 10 aus südwestlicher Richtung angesagt. Von einem sich im Revier lange auskennendem Segler erhalten wir den Rat uns einen sicheren Liegeplatz zu suchen. Die Empfehlung ist eine nie vollendete Marina im 30 Seemeilen entfernten Ermoupoli auf Syros.

Wir passen unseren Kykladentörn entsprechend an und haben am Vormittag des 04. Mai bis zur nördlichen Spitze der Insel Syros, dem Kap Trimeson einen super Törn bei halbem Wind und 5-6 Windstärken. Hinter dem Kap und damit auf der Leeseite der Insel erfahren wir, wie die Fallböen zuschlagen können. Die Verkleinerung der Segelfläche reicht nicht aus, wir bergen alles bis auf ein kleines Großsegeldreieck zur Stabilisierung und legen die letzten 3 Seemeilen unter Motor zurück.



Ansteuerung auf Ermoupoli – Insel Syros

In der Marina sind nur die Umfassungsmolen sowie eine innenliegende Pier fertiggestellt. So etwas haben wir in Griechenland bereits mehrfach kennen gelernt. Im Golf von Korinth, die kleine Insel Trizonia und auf Skyros, einer Insel der Nördlichen Sporaden. Es gibt auch hier weder Wasser noch Strom. Die entsprechenden Anlagen und Systeme sind vorhanden aber defekt und teilweise zerstört. Dafür können wir aber in der dem zu erwartenden Sturm günstigsten Position längsseits an eine Pier. Es sind noch einige andere Segler, u.a. auch unser Tippgeber hierher gekommen.

Wir verstehen nicht, weshalb solche Investitionsruinen mehrere Jahrzehnte in den Dornröschenschlaf fallen können. Angenommen wäre die Marina im Revier sicherlich. Im Stadt- und Fischereihafen von Ermoupoli hätte es auch keine Alternative für uns gegeben.

Der Wetterbericht hält tatsächlich was er versprochen hat. Es stürmt die ganze Nacht und den Folgetag. Dank unserer gut dimensionierten Ruckfender und zusätzlicher Leinen ist der Liegeplatz aber sicher und wir können die Altstadt von Ermoupoli ausgiebig erkunden.



Altstadt von Ermoupoli - gut im Hafen zu liegen

Entsprechend der Wettervorhersage ist eine kurzzeitige Wetterberuhigung für den 07. Mai zu erwarten. Da uns Syros nicht mehr fesselt, werden die Leinen schon früh um sieben (!) Uhr (haben wir unserem Frühaufsteher Chrischi zu verdanken) losgeworfen und der Kurs nach Naxos auf der gleichnamigen Insel abgesetzt. Die 33 Seemeilen lange Strecke wird bei günstiger Windrichtung und zunächst auch moderater Windstärke 3-4 in Angriff genommen. Die letzten Seemeilen weht es aber schon wieder heftig und der Yachthafen Naxos ist ziemlich voll belegt. Mein Versuch, weit in den windgeschützten hinteren Hafenbereich zu fahren, wird vom auf der Pier stehenden Hafenmeister abgelehnt. Er weist uns die letzte Lücke am ersten Steg zu. Das wird trotz Bugstrahlruder schwierig. Voll dem Seitenwind ausgesetzt, gibt es nach drei ergebnislosen Versuchen ein Einsehen. Wir dürfen an der Hauptpier hinter einem Tauchschiff in eine gerade ausreichende Lücke längsseits gehen. Das klappt auch problemlos. Wir hätten uns viel Stress sparen können. In der Folge wird noch ein wesentlich größeres Charterschiff längsseits zu uns gelegt. Erste Sorgen wegen der zehnköpfigen Mannschaft werden aber zerstreut. Es sind sehr freundliche und vor allem rücksichtsvolle und ruhige junge Kanadier bzw. US- Amerikaner, sie machen mit mehreren Schiffen einen längeren Griechenlandtörn.

Der Hafen Naxos wird von einem echten Seebären als Hafenmeister betreut. Er sitzt in einem kleinen Container und hat vollen Überblick über das Geschehen. Bis zum Abend werden dann im vermeintlich schon vollen Hafen noch mehrere große Segler untergebracht. Es gibt Strom und Wasser und man kann auch problemlos einen Tankwagen für Brennstoff ordern. Was es nicht gibt, sind sanitäre Anlagen. Da gibt es einen Plan mit mehreren Tavernen, die sowohl Dusche wie auch WC anbieten sollen. Und das ganze für erstmalig in der Saison ein Liegegeld von 25 Euro. Im Vorjahr sollen es noch 6 Euro gewesen sein. Wir sind trotzdem zufrieden in sicherem Hafen zu liegen und Kerstin und Chrischi machen sich auf den Weg zur Körperpflege. Zurück kommen sie sauber aber etwas gesäuert.

Zitat Tagebuch Kerstin: Dusche ca.500 Meter vom Hafen entfernt entpuppt sich als eklige Kammer mit Toilette voll von Papier (Toilettenpapier aber vom Abwischen) und voller Gerümpel vom Besitzer. Zu guter Letzt kostet es noch drei Euro pro Person, pfui Teufel !

Nach diesem Einstieg konnten wir uns in der Folge aber von der Schönheit der Insel überzeugen. Schon am Abend das erste Highlight. In unmittelbarer Hafennähe befindet sich eine kleine Halbinsel mit den Resten des Apollon Tempels. Ein sehr attraktiver Ort, um den Sonnenuntergang zu erleben.



Tor des Apollon Tempels

Ein junger Mann wollte das mit moderner Drohnentechnik auch. Er ließ sich, unbeeindruckt von zahlreichen kritischen Besucherblicken, zum mehrmaligen Durchfliegen des noch vorhandenen Tempeltores verleiten und machte, überzeugt von seinen Steuerkünsten, einen stolzen Eindruck. Das Daumendrücken mehrerer irritierter Besucher hat dann wohl geholfen. Es gab einen letzten Durchflugversuch, gekrönt vom Absturz der Drohne. Das lässt sich ein echter Apollon eben nicht gefallen.

An der ausgesprochenen Schönheit des Sonnenunterganges mit Blick auf die am Horizont sichtbaren weiteren Kykladeninseln konnte das alles aber nicht rütteln. Die Orte für die Tempelbauten der Vorzeit waren sehr gut gewählt.



Sonnenuntergang am Tempel des Apollon auf Naxos

Um auch das Inselinnere zu erkunden haben wir einen PKW gemietet. Schön, wenn man auch mal gefahren wird.



Bergdorf auf Naxos

Mehrere kleine, an den Flanken der Berge klebende weiße Dörfer, wunderschöne Buchten mit klarem, türkisem Wasser wurden auf teilweise abenteuerlichen Serpentinstraßen und -wegen besucht. Immer wieder begegnen wir sehr alten, von Sonne und Wind gegerbten, knorrig aussehenden Schäfern mit ihren Herden und jede Menge wilder Ziegen. Natur pur !



Begegnung mit dem Schäfer

In einer abgelegenen Töpferwerkstatt fiel Kerstin ein sechssarmiger Leuchter ins Auge. Ein Glück, das wir ihn hier gekauft haben. Er kostete einen Bruchteil ähnlicher später auf den großen griechischen Inseln gesehener Töpferwaren.



Töpferei auf Naxos

Die teilweise noch in Betrieb befindlichen Marmorbrüche hoch in den Bergen der Insel Naxos (das Material des Apollontempels stammt von dort) leuchten grell im Sonnenschein . Wahrscheinlich achten wir zu sehr auf die attraktive Umgebung. Auf einmal lässt sich das Auto nur noch schwer lenken. Wir haben einen Platten. Eigentlich kein Problem. Aber wir stehen erst am Anfang unserer Inselrunde und im Kofferraum ist nur ein schmales Notrad. Eine Luftpumpe ist auch nicht aufzutreiben.



Reifenwechsel

Das Notrad wird montiert und es geht zu der im Gebirge etwas weiter entfernten Tankstelle. Dort ist Siesta und der Kompressor außer Betrieb. Wir müssen uns gedulden, bis der Tankwart kommt und sich um unser Rad kümmert. Es war erfreulicherweise nur das Ventil defekt und wir konnten das Notrad wieder gegen das Original wechseln und die Inselrundfahrt fortsetzen. Nach insgesamt 160 Kilometern erreichen wir abends mit vielen Eindrücken und mit Großeinkauf von Proviant für die nächsten Tage unseren Liegeplatz.

Von Naxos zur benachbarten Insel Paros ist es nur ein Katzensprung. Dort ankern wir für eine Nacht in einer schönen Bucht zunächst ganz allein, erkunden mit dem Schlauchboot den Strand und die felsige Umgebung baden bei inzwischen angenehmen Wassertemperaturen.



Ankerbucht in der Nähe von Naossa

Es gibt in der Nähe eine kleine Werft und ein ordentlich geführtes Winterlager. Viele Boote stehen in der frühen Saison noch an Land. Wir kommen mit dem Skipper einer riesigen Grand Banks ins

Gespräch. Er lebt schon mehr als 10 Jahre auf seinem Schiff, möchte es jetzt aber aus Altersgründen gerne verkaufen. Auf Nachfrage berichtet er von der guten Qualität des Winterlagers. Eine Option für Suchende. Handicap ist, man muss mit der Fähre erst anreisen. Wir selbst haben für unser nächstes Winterlager ja mit der Insel Leros oder aber Finike in der Türkei unsere Planungen schon erledigt.

Zum Abend zaubert Smutje Chrischi uns Kammkotelett mit Stampfkartoffeln und großem Salat. Inzwischen ist unsere Bucht auch von mehreren Yachten erreicht worden. Es wird eine sehr ruhige Nacht in einer malerischen Umgebung.

Am Morgen motoren wir eine Seemeile bis zum Badeort der Insel Paros, nach Naoussa. Der gut ausgebaute kleine Hafen ist nicht voll, das Hafengebäude vorsaisonmäßig noch geschlossen. Es gibt Wasser am Steg und Strom, was wir aber nicht benötigen.

Auch hier mieten wir ein Auto für die Erkundung der ganzen Insel. Christian soll sich ja auch eine abgerundete Meinung zu den Inseln bilden können.



Inselerkundung auf Paros

Keine Insel in den Kykladen gleicht der anderen. Uns gefiel Paros ausgesprochen gut. Auch diese Insel ist unerwartet für die Kykladen in weiten Bereichen sehr grün. Es macht alles einen sehr gepflegten Eindruck und auch die entlegensten Ecken sind nicht vernachlässigt. Das hat wohl vor allem mit den jeweils vor Ort agierenden Inselverantwortlichen zu tun. Besonders gefallen hat uns die Altstadt von Peridika, dem Hauptort der Insel, in dem sich auch der Fähranleger befindet.

Aber auch in Naoussa verbirgt sich ein auf den ersten Eindruck nicht erwartetes Gassengewirr hinter der ersten Häuserzeile. Unendlich viele, vor allem aber nicht so einfallslose kleine Läden und Tavernen reihen sich aneinander. Schönes Bummeln in angenehmer Atmosphäre.

Der Segeltörn gemeinsam mit Chrischi neigt sich dem Ende zu. Der Rückflug geht ab Mykonos. Bisher hatten wir die west-bis südwestlichen Winde immer halb bzw. raumschots. Mykonos liegt aber 25 Seemeilen nördlich. Wir haben Glück und am 10. Mai weht der Wind fast südlich mit Stärke BF 4-5. Mit gerefftem Groß und Genua geht es zügig nach Mykonos.



Mykonos Mühlen

Aufgrund bisheriger Erfahrungen in den Häfen verzichten wir auf vorherige Anmeldung in der Marina Mykonos und werden trotz vieler freier Liegeplätze durch den Hafenmeister prompt abgewiesen. Es hat sich wohl eine Flotille von Charterseglern , die das Nachtleben auf dieser Partyinsel der Athener genießen wollen, angemeldet.

Also gehen wir nach Zusage eines Liegeplatzes unter Vorbehalt für den nächsten Tag wenige Seemeilen entfernt von der Marina vor Anker. Ich schicke dem Hafenmeister eine Mail , in der ich den Liegeplatzbedarf mit der Abreise Christians noch einmal begründe. Die Antwort bleibt immer noch hinhaltend.

Als wir die Marina am nächsten Vormittag über UKW ansprechen, ist aber alles in Ordnung, der Liegeplatz ist klar und wir können bei Bedarf auch mehrere Tage bleiben, um die Insel vor Christians Abreise noch zu erkunden. Die Marina in unmittelbarer Nähe des unruhigen Fährterminals bietet neben der sicheren Mooring, auch Wasser und Strom. In fußläufiger Entfernung ist eine Wäscherei, die mit 10 Euro Expresszuschlag und 10 Euro pro Maschine die Wäsche auch bis zum Abend fertig machen will.

Eine offensichtlich gesperrte , spartanische Dusche finden wir nach intensiver Suche im Bereich der Hafenbehörden. Da die Büros alle geschlossen sind, hindert uns niemand an der Überschreitung der roten Flatterbänder.

Die Liegekosten für die zwei Übernachtungen sind mit 13 Euro wieder griechisch niedrig.

Die Insel Mykonos wird in den Reiseführern als beliebtes Ziel von Kreuzfahrern und Partyfans beschrieben, darüber hinaus bietet sie uns aber nichts überragendes. Auffällig sind einige Luxusresorts an sehr schönen, kristallklaren Badebuchten



Mykonos

und die unzähligen Luxusshops aller bekannten Designer dieser Welt, die sich in den engen Gassen der Altstadt konzentrieren. Wir sehen uns das interessante Treiben in den engen Gassen gerne an.



Die Altstadt von Mykonos wird erobert

Gekauft wird in den Läden aber so gut wie nichts. Vielleicht ist die richtige Klientel zu dieser Zeit noch nicht auf der Insel. Wir suchen uns auf der Rundtour eine schön gelegene Taverne und Chrischi gibt sein Abschiedsessen. Wir lassen unseren gemeinsamen Törn nochmals Revue passieren.

Die Zeit des Zusammenseins war sehr schön, ist viel zu schnell vergangen und hat viele Erinnerungen an die Vergangenheit wieder reaktiviert. Wir sind dankbar, dass unsere Kinder inzwischen schon lange ganz sicher mit ihren Familien auf eigenen Füßen stehen, gerne aber auch noch einige Zeit ihrer begrenzten Freizeit mit uns und unserem gemeinsamen Hobby teilen.

Wir haben als Familiencrew sechs Inseln der Kykladen besucht, ihre Verschiedenheit kennengelernt und dabei eine Distanz von 140 Seemeilen zurückgelegt.

Am 12. Mai bringen wir Chrischi frühmorgens zum Flughafen. Er wird wegen der Umsteigeverbindung über Köln erst abends wieder zu Hause sein. So ein Abschied ist immer etwas traurig. Aber demnächst kommen ja weitere Familienmitglieder zu uns und wir sehen neuen Zielen entgegen.



Christian fliegt nach Hause

Nach dem Erlebnis Mykonos, wovon wir uns eigentlich mehr versprochen hatten, segelten wir 27 Seemeilen, zeitweilig von Delfinen begleitet, südwärts bis zur Ankerbucht bei Marmara auf der Insel Paros und dann nochmals 26 Seemeilen bis nach Ios. Dort erhielten wir von einer netten Hafenmeisterin einen guten Liegeplatz mit Mooringleine an der Gemeindepier und wurden mit allen erforderlichen Informationen zur Insel versorgt.

Vom Hafen gab es eine Buslinie in den zweiten größeren Badeort, die auch über die sehr sehenswerte Chora führte. Überall auf der Insel waren die Saisonvorbereitungen noch in vollem Gange. Die Touristensaison fängt auch hier erst richtig im Juni an. Ein Glück für uns. Kerstin hatte die Strände nur für sich und konnte Schwemmholz und anderes Strandgut sammeln.



Kerstins Lieblingsbeschäftigung

Beim anschließenden Spaziergang durch die sehr gut restaurierte Chora bildet die große Kirche mit ihrer blauen Kuppel über dem weißen Mauerwerk einen besonderen Blickfang. Wir entdecken beim Erklimmen der steilen und schmalen Gassen das Terrassencafe Moonlight, genießen von hier oben den weiten Blick in die Hafenbucht, auf benachbarte Inseln und den starken Schiffsverkehr auf der Ägäis.



Aussicht vom Cafe Moonlight mit Kerstins Strandgut

Nach Rückkehr zu Fortuna hat sich der Hafen mit mehreren Charterbooten gefüllt. Mit dem Skipper unseres Nachbarlieggers komme ich ins Gespräch und erhalte wertvolle Tipps zum Revier und unserem nächsten Ziel – Santorin.

Santorin ist der größte Hotspot für Kreuzfahrer in der Ägäis, eigentlich dadurch für uns abschreckend, durch seine Geschichte und die herausragende Attraktivität aber das Hauptziel auch für uns in den Kykladen.

Ich hatte schon mehrfach versucht den einzigen Yachthafen der Insel per Mail und per Telefon zu erreichen. Als mir das dann endlich gelang, erwies sich der Hafenmeister, erstmalig seit wir in Griechenland segeln, als unfreundlich und abweisend. Reservierungen nehme er nicht an. Wir sollten kommen und im Falle der Überfüllung des Hafens davor vor Anker gehen. Das war für eine Erkundung der Insel natürlich gar keine Option. Der Ankerbereich wäre auch nach den Aussagen anderer Segler immer starkem Schwell ausgesetzt.

Aber der oben erwähnte Skipper hatte einen sehr guten Tipp. Er gab uns die Telefonnummer von Captain John, der vor seinem Restaurant über Mooringtonnen verfügte.

Die 15 Seemeilen von Ios nach Santorin sind ein herrlicher, aber kurzer Törn. Noch am Vormittag laufen wir unter Vollzeug in die große von hohen schwarzen, roten und ockerfarbenen Felsenküsten umsäumte Caldera ein.



Einfahrt in die Caldera von Santorin

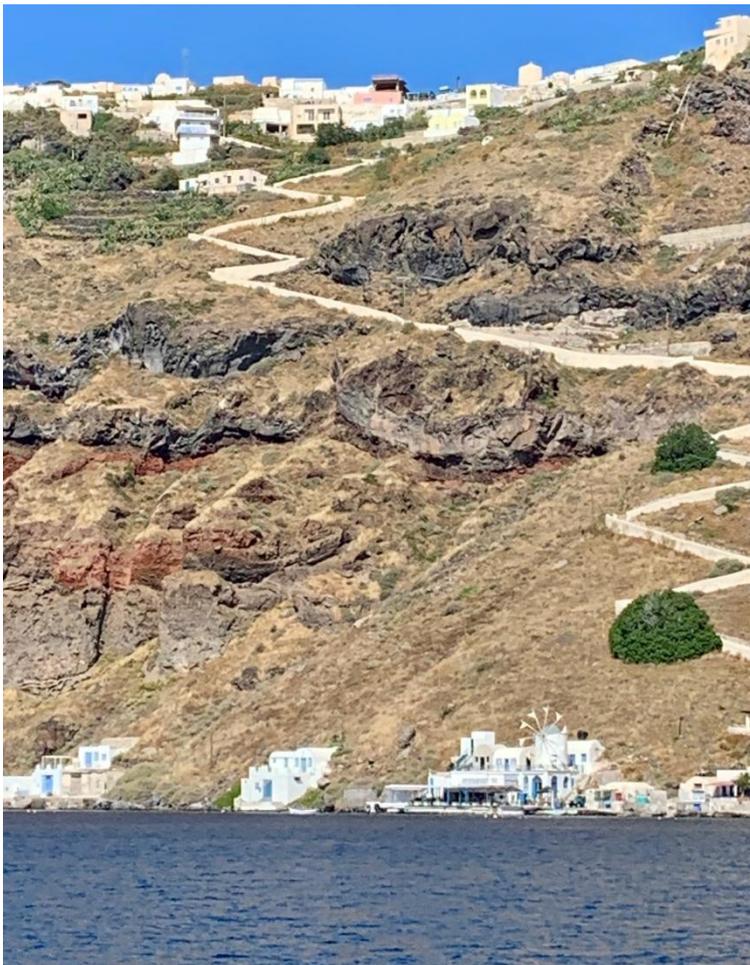
An der hoch oben liegenden Felskante heben sich wie eine Schlagsahneschicht die beiden großen Ortschaften durch ihre weißen, kubischen Häuser kontrastreich ab. Das kennen wir von zahlreichen Fotos und es ist wirklich sehenswert.



Santorin

Ein gewaltiger Vulkanausbruch im 16. Jahrhundert vor Christi formte die heutige Landschaft. Mehrere größere und kleinere Inseln bilden den Archipel. Unser Ziel ist die die gegenüber der Hauptinsel liegende Insel Thirasia. Captain John wartet nach Anruf bereits auf uns und assistiert bei der Verbindung von Fortuna mit je einer Mooring vorn und achtern. Da kann uns wirklich kein Starkwind und auch der Schwell der zahlreichen Touristenschiffe und Kreuzfahrer ernsthaft gefährden. Ankern wäre gar nicht möglich. Die Mooringtonnen liegen direkt vor dem Ufer aber trotzdem auf 30 Meter Tiefe. Wir zahlen 25 Euro und können dafür solange bleiben, wie wir es wünschen. Die Fähre zur Hauptinsel wird auch durch Captain John gemanagt.

Auf Thirasia, direkt vor unserem Liegeplatz, gibt es den durch acht (!) Tavernen, wenige Fischer und den kleinen Fähranleger belegten, sehr schmalen und etwa 500 m langen felsigen Uferbereich, den für die Kykladeninseln typischen Eselpfad als Serpentinverbindungen zu dem mehrere 100 m hohen Plateau, auf dem sich die Chora befindet und in der Zeit von 11 bis 16 Uhr jede Menge Touristen. Die werden mit kleineren Ausflugsbooten (Caikis) von der Hauptinsel herübergebracht, bevölkern die zahlreichen Tavernen, nehmen teilweise den anstrengenden Weg zur Chora auf sich und nach 16 Uhr tritt wieder die tiefe Ruhe ein. Nicht einmal die meisten Tavernenbetreiber bleiben vor Ort. Irgendwie nicht das normale Leben von Inselbewohnern, sondern eine Kunstwelt mit dem Anstrich der Vergangenheit.



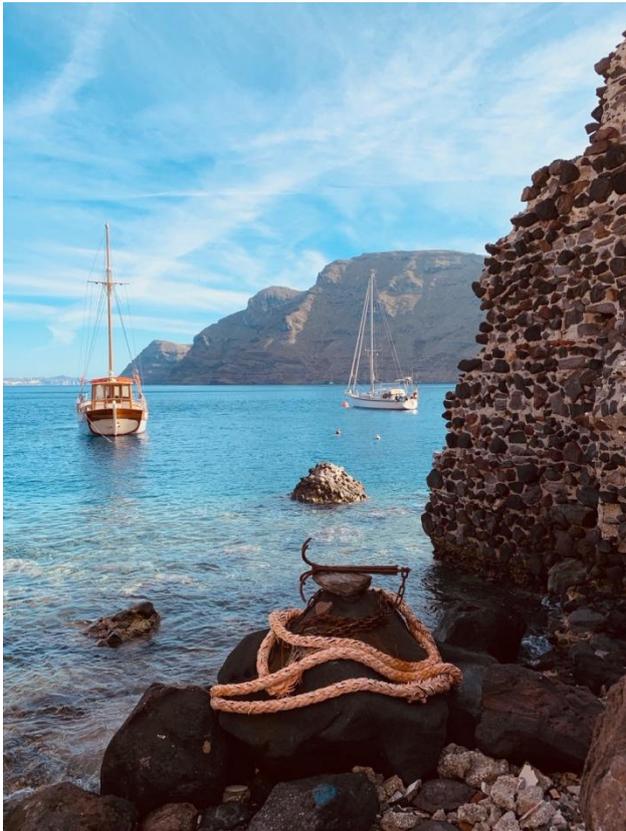
Blick auf Thirasia

Am nächsten Morgen setzen wir zur Hauptinsel über, nutzen die Seilbahn zur Überwindung von mehreren hundert Metern Steilküste, besuchen die beiden sehr attraktiven und gepflegten Hauptorte Fira und Oia, die sich an die Hänge der Steilküste anschmiegen und einmalige Aussichten auf den tief unten liegenden Kratersee bieten. Man könnte meinen, die Kreuzfahrer sind kleine Spielzeugschiffchen. Da nur zwei von ihnen auf Reede liegen, hält sich der Besucherandrang gerade noch in Grenzen.



Santorin

Wir kehren mit schönen Eindrücken mit der Fähre zurück zu unserm Boot, freuen uns über die Ruhe des Liegeplatzes und den ungestörten Blick hinüber zur Hauptinsel.



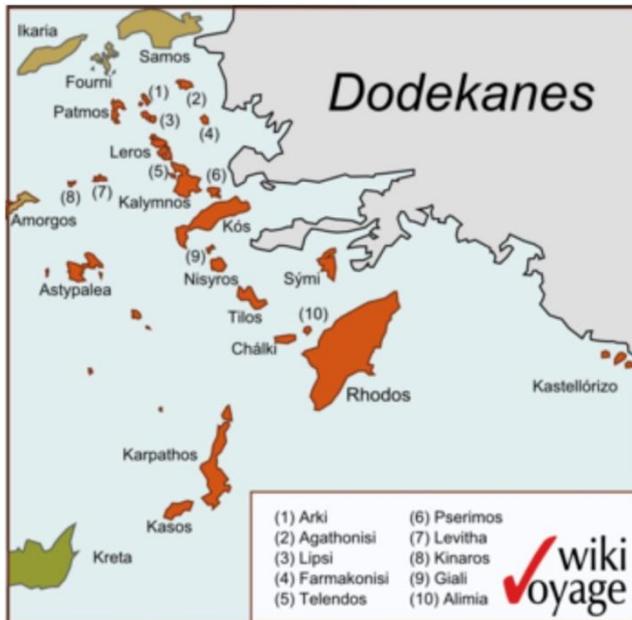
Fortuna vor Thirasia

Es ist schön dort gewesen zu sein, mich überkommt eine gewisse Zufriedenheit . Wir haben Santorin auf eigenem Kiel erreicht! Das ist uns nicht zu nehmen und steht jetzt auf der Liste der erfüllten Träume.

Die weißen Ortschaften leuchten noch hell in der Abendsonne über der bereits im tiefen Schatten liegenden dunklen Felsenküste.

Mit Santorin haben wir unsere südlichste Insel der Kykladen erreicht. Von jetzt ist die Großrichtung Ost, die Türkische Küste und die ihr vorgelagerten griechischen Inseln der Dodekanes.

DODEKANES



Das Revier der Dodekanes

32 Seemeilen sind es bis zu der an der westlichen Spitze von Amorgos gelegenen Bucht, unserem Tagesziel am 18. Mai. Der Anker fällt auf 3 m Wassertiefe in sandigen Ankergrund, das Wasser ist kristallklar. Wir sind die einzigen Gäste in dieser idyllischen, fast kreisrunden und von sandigem Strand und Felsen eingerahmten Bucht. Einige Fischer haben hier ihre kleinen, gepflegten Kutter.

Am Abend sind wir ganz allein. Auf einmal entsteht der Eindruck, als wenn hinter den umgebenden Bergen ein großes Licht angeschaltet wird und immer heller über dem Gipfelgrat aufsteigt. Es ist der Vollmond, der eine unglaubliche und etwas mystische Helligkeit und eine silbrig bis goldfarbene glänzende Lichtstraße auf das Wasser der Bucht zaubert. So eine Stimmung ist fast einmalig. In jedem Fall aber besonders schön. Wir genießen die Stille und die Schönheit dieser Ankerfahrt in vollen Zügen.



Vollmondnacht in der Bucht von Kalotaritissa auf Amorgos

Auf Amorgos blieben wir noch zwei weitere Tage und erkundeten die ziemlich schmale aber fast 50 Kilometer lange teilweise sehr gebirgige Insel mit einem Auto. Wer Ruhe sucht, der kann sie hier finden. Es gibt eine Reihe von Wanderwegen zu schönen Buchten, schönen Aussichten, zwei einsamen Bergdörfern und einem sehr sehenswerten alten, sich an eine hohe Felsenküste anschmiegenden blendend weißen Kloster. Wir haben alles gesehen und können die Insel wirklich weiter empfehlen.





Felsenkloster auf Amorgos

Der nächste Zwischenstop auf dem Weg nach Osten erfolgte im Mooringfeld der einzigen guten Schutz bietenden Bucht der kleinen felsigen Insel Levitha. 35 Seemeilen sind es bis hier und wir sind aufgrund der Wetterlage froh einen sicheren Aufenthalt zu haben. Auf der Insel leben nur zwei Familien. Die Familie des Fischers betreibt nebenbei das Mooringfeld.



Mooringfeld auf Levitha

Die andere Familie hat einen 30 Minuten Fußweg entfernten, im Innenbereich der Insel liegenden Bauernhof mit etwas Ackerwirtschaft, vielen Ziegen, Schafen, Hühnern und weiteren Kleintieren, außerdem eine Taverne für die Abendstunden. Es ist alles sehr ursprünglich und das Leben ist sicher auch nicht einfach hier. Die Modernität hat einzig für die Energieerzeugung bereits Einzug gehalten.

Neben dem ziemlich laut vernehmbaren Dieselgenerator gibt es einige Solarpanels und einen Windgenerator.

Auf den Tavernenbesuch am Abend müssen wir aufgrund des sehr unebenen und felsigen Weges und der totalen Dunkelheit aber sicherheitshalber verzichten. Wir können dann nachts auch Glühwürmchen gleich die Prozession der auf diesem Weg heimkehrenden, mit Taschenlampen bewaffneten, Segler beobachten. Das auch in der Nacht vernehmbare leise Meckern der unzähligen Ziegen, die sich im Bereich des Anlegers aufhalten und der leichte das Boot angenehm wiegende Schwell sorgen für eine angenehme Nachtruhe.

Der Preis für die sichere Mooring in diesem weitläufigen Revier ist mit sieben Euro wirklich unterbezahlt.

Von Levitha ging es am 22.Mai über 20 Seemeilen weiter nach Osten zur Insel der Schwammtaucher, Kalymnos.

Auf unserem Törn im vergangenen Jahr waren wir in Nea Moudania (Chalkidiki) im Marinemuseum und hatten einen sehr interessanten Dokumentarfilm über die Geschichte der Schwammtaucher in Griechenland gesehen und viel über das alte Kalymnos und die Tradition der Schwammtaucher erfahren. Auch deshalb stand diese Insel in diesem Jahr auf der Planung.

Wir liefen zunächst in die geschützte Bucht Ormos Emporio im nördlichen Teil der Insel. Auf den letzten Meilen wurden wir für längere Zeit von zwei ungewöhnlich großen und kräftigen Delfinen begleitet. Später sollten wir erfahren, weshalb es die in diesem Revier gab. Wir passierten mehrere Fischzuchtanlagen. In den Gesprächen mit den Anwohnern erfuhren wir von der inzwischen bestehenden Wut der Betreiber der Fischzuchtanlagen, der früheren Fischer, auf die Delfine. Diese haben sich inzwischen auf die Beschädigung der Netze spezialisiert und leben dann von der Fischzucht wie im Schlaraffenland. Die Fischer wehren sich durch das Abschießen der Räuber, was streng verboten ist.

Die Mooringtonnen in der Bucht gehörten zu den unterschiedlichen Tavernen und waren entsprechend bezeichnet. Kerstin brachte unsere Leine im ersten Anlaufversuch an die Tonne und nach kurzer Zeit saßen wir schon in der entsprechenden Taverne und ließen es uns bei griechischen Vorspeisen, gegrilltem Kalamaris und einer größere Menge wohlschmeckendem Hauswein gut gehen.

Vor der Umrundung der Insel Kalymnos besuchten wir vom 24. Bis 26.Mai noch die nur wenige Seemeilen nördlich liegende sehr grüne Insel Leros mit ihrem Hauptort Lakki. Hier gibt es eine große, etwas steril wirkende moderne Marina mit großem Winterlagerbereich. Bei der Törnvorbereitung hatte ich diese in die engere Wahl gezogen.

Wir gaben für unseren Aufenthalt in Lakki aber der kommunalen Marina, direkt am Ort den Vorzug. Hier war gerade ein neues Büro-und Sanitärgebäude einschließlich einer Waschmaschinenstation in Betrieb genommen worden. Die Liegeplätze waren alle mit Mooringleinen, Elektro-und Wasserversorgung ausgestattet. Für Griechenland eine super Infrastruktur und die 20 Euro Liegegebühr pro Tag wert.

In den 30er und 40er Jahren war die Insel Leros italienisch besetzt. Es waren Seeflieger und Marineeinheiten dort stationiert. Ein Kriegsmuseum in einem unterirdischen Stollen gibt interessante Einblicke in diese Zeit.

Die gesamte Ortsanlage und vor allem die repräsentative Hafenbebauung sind in der Architektur sehr authentisch italienisch und überwiegend gut erhalten. Schwierig für die Inselverwaltung, für die teilweise doch etwas überdimensionierten Gebäude adäquate Nutzungen zu finden.



Hafen Lakki

Als wir bereits unseren Liegeplatz belegt hatten, kam ein weiterer Motorsegler mit deutscher Flagge in die Nähe. Der Skipper rief uns laut zu, wir brauchen Hilfe! Wir haben das Boot erst eine Saison und beim manövrieren auf engem Raum Probleme.

Diese Ehrlichkeit eines deutschen Skippers hatten wir so noch nicht erlebt. Selbstverständlich assistierten wir und kamen dann auch schnell ins Gespräch. Gerd war Deutscher und Rosi, eine Ärztin, hatte ihre familiären Wurzeln auf der Insel Samos, arbeitete aber auch schon mehrere Jahrzehnte in Deutschland. Sie lebten jetzt seit ihrer Pensionierung überwiegend auf Samos und

hatten tatsächlich erst vor kurzer Zeit die Segelscheine gemacht, sich einen alten Motorsegler gekauft und plant, die nächsten Jahre die griechische Ägäis zu besegeln.

Wir hatten interessante Gespräche und erfuhren nützliche Informationen zu den von uns noch anzustuernden Inseln, zu Fragen der griechischen Politik, zu Besonderheiten, die für Reisende wie uns im Gastland wichtig sind.

Leros hat auch noch eine andere Vergangenheit und eine ganz aktuelle Gegenwart.

Es gab dort zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts mehrere große Kliniken für Geisteskranke und auch für die Leprakranken Griechenlands. Die Gebäudeensembles stehen heute noch, sind teilweise verwahrlost und teilweise wohnen noch Menschen in den ursprünglich für kleine Wohngruppen gedachten Einzelgebäuden. Wir haben die Gegend mit unseren Fahrrädern erkundet und standen einmal vor einer ganz aktuellen neuen Einrichtung am Rande dieser alten Klinikgebäude.

Das in den Medien häufig präsente Flüchtlingslager Leros ist eine moderne Containeranlage. Ein quirliges Treiben von ganz kleinen und größeren Kindern, vielen Frauen und Männern verschiedener Nationalitäten innerhalb und außerhalb des hohen, mit Natodraht gesicherten Zaunes und die Polizeipräsenz brachte uns ganz nah an diese aktuelle Problematik der Gegenwart heran. Wir waren auf dem Weg schon zahlreichen Flüchtlingen zum Einkauf in die Stadt bzw. auf dem Rückweg befindlich, begegnet. Alle freundlich grüßend und an Smalltalk in gebrochenem Englisch interessiert.

Von einer Griechin, auf ihrer an die durch uns und die Flüchtlinge genutzte Straße angrenzenden Terrasse in gemütlicher Familienrunde sitzend, wurden wir bei der Betrachtung ihrer üppigen Grünpflanzen angesprochen und eingeladen näher zu kommen. Wir nahmen das Angebot gerne an und wurden behandelt, als wenn unser Kommen eingeplant war. Es gab Ouzo, Brot, Käse Tomaten und Paprika und dazu interessante Gespräche. Und immer wieder wurden die vorbeigehenden Flüchtlinge freundlich begrüßt.

Wir erfuhren, dass es hier auf Leros bisher kaum Probleme gab. Im Internet habe ich dann später auch von den großen Unterschieden in den drei Flüchtlingshotspots auf Samos, Leros und Kos gelesen. Unsere Liegeplatznachbarn im Hafen hatten solche positiven Erlebnisse von ihrer Wahlheimatinsel Samos gar nicht zu berichten. Dort sind die überfüllten Lager schon lange eine Belastung für alle Inselbewohner. Es gibt also auch hier große Unterschiede.

Nach insgesamt sehr interessantem Aufenthalt auf der Insel Leros segelten wir zurück nach Kalymnos und umrundeten die halbe Insel.



Blick in die Bucht von Lakki auf Leros

Weil es uns ja so gut gefällt, machten wir zu einem Zwischenaufenthalt in der sich tief einschneidenden und von hohen Felswänden eingerahmten Bucht Ormos Palaio an einer Restaurantmooring fest. Unser Nachbarlieger war eine Charteryacht mit deutscher Besatzung. In der Saling wehte eine Werbeflagge der Firma BEKO aus dem Schwabenland. Es war, wie wir später in der Taverne am großen gemeinsamen Tisch erfuhren, die gesamte Belegschaft einer kleinen Spezialmaschinenbaufirma auf ihrem jährlichen Betriebsausflug.



Firma BEKO auf Betriebsausflug

Der Firmeninhaber, ein begeisterter Segler, suchte jedes Jahr ein neues Revier für einen einwöchigen Törn mit der Belegschaft. Er und auch alle Mitarbeiter schätzten den Nutzen für den Zusammenhalt und den langjährigen Erfolg der Firma im Geschäft als bedeutend ein. Eine interessante Geschichte.

Auf der Motorfahrt nach Kalymnos Stadt gibt es plötzlich einen unangenehmen Ruck im Boot. Der Motor dreht zwar weiter, wir machen aber gar keine Fahrt mehr. Die Wassertiefe beträgt mehrere 100 Meter, also Auflaufen kann ausgeschlossen werden. Es muss etwas mit dem Propeller sein. Beim Tauchgang wird das Problem schnell klar. Ein großer Plastiksack, den die Fischer zum Transport des Eisbruches zur Kühlung ihres Fanges verwenden, hat sich um Propeller und Welle geschlungen. Der Cutter hatte da keine Chance. Mit einem Messer bewaffnet, entferne ich in mehreren Tauchgängen den stark zusammengedrehten und ziemlich widerspenstigen Plastiksack.

Ein Glück, es ist alles ohne weiteren Schaden abgegangen.

In der großen, durch ausgedehnte Molen gegen südliche Winde geschützten Hafenbucht von Kalymnos Stadt finden wir im westlichen Bereich einen guten Liegeplatz unter den einheimischen Booten. Hier in der Nähe der Coastguard Station gammeln verschiedene größere Yachten vor sich hin, teilweise auf Grund liegend. Es scheinen aus verschiedenen Gründen von der Coastguard im Grenzgebiet zur Türkei aufgebrachte und hier an die Kette gelegte Schiffe zu sein.

Kalymnos Stadt ist mit Abstand das pulsierende Zentrum der Insel. Etwa 90 Prozent der gesamten Inselbevölkerung lebt hier. Dementsprechend pulsiert das Leben.



Blick auf Kalymnos Stadt

Die Schwammtauchervergangenheit treibt in etwas übertriebenem Maße die Geschäftstüchtigkeit der Insulaner an. Unzählige Läden mit einer Unmenge von inzwischen kaum noch aus dem Mittelmeerbereich stammenden Schwämmen versuchen um die Gunst der Touristen zu werben.

Der Besuch eines Privatmuseums einer Schwammtaucherfamilie gibt etwas Einblick in das schwere Gewerbe.

Wir erkunden den erschlossenen Inselbereich mit dem PKW. Es gibt große bewaldete Zonen, sehr karstige und unwegsame Gebirgszonen sowie eine große fruchtbare und deshalb intensiv landwirtschaftlich genutzte Hochebene. Die Berge sind ein Eldorado für Felsklettern. Es wird viel dafür geworben und anscheinend erfolgreich. Wir beobachten verschiedene Gruppen an Felswänden

unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade. Auf der dem Zentralbereich der Insel westlich vorgelagerten Insel Telendos mit ihren mehrere 100 Meter senkrecht ins Meer abfallenden Felswänden findet im Frühsommer ein großes Climbing Festival statt.



Blick zur Insel Telendos

Wegen der im Hafengebiet von Kalymnos inzwischen unangenehmen Hitze laufen wir noch am Abend des 28. Mai aus. Wir ankern an der benachbarten Kleinstinsel, Pserimos .

Kurz vor Erreichen der Ankerbucht entdecke ich hoch oben auf dem in Richtung der weniger als fünf Seemeilen entfernten türkischen Küste weisenden Kap eine Geschützstellung. Die größere Kanone ist oberflächlich „getarnt“. Ein einsamer Posten schiebt Wache.

Was das wohl soll. Scharfe Kanone in Richtung des NATO Partners Türkei ?!

Ist das Vertrauen nicht groß genug, oder soll mit der Kanone gegen die von der türkischen Küste in diesem Bereich in der Vergangenheit übersetzenden Flüchtlinge geschossen werden. Wir wissen es nicht.

Am Strand werden wir dann aber etwas an die Flüchtlingsproblematik erinnert. Reste großer Schlauchboote, jede Menge Schuhe und anderes Strandgut zeugen von früheren Anlandungen.



Strandgut auf Pserimos

Ein Motorboot mit Heimathafen Kos liegt in unserer Nähe am Strand. Die griechische Familie macht Picknick. Das Beiboot kommt zu uns und bietet uns die unterschiedlichen Köstlichkeiten des Picknicks an. Tintenfischbouletten, gegrillten Kalamaris, gefüllte Paprikaschoten, Griechischen Salat, Fetakäse, Tzaziki und frisches Brot finden den Weg auf unser Boot und in unsere Mägen.



Griechische Sportfreunde haben uns versorgt

Das ist gelebte Gastfreundschaft. Wir tauschen die Visitenkarten. Die Familie betreibt eine Pension auf Kos und bietet an, im Bedarfsfalle zu helfen.

Am 30. Mai gehen wir nach gemütlichem Frühstück in unserer kanonenbewachten Bucht Anker auf und machen nach acht Seemeilen im Stadthafen von Kos fest. Wir sind den ganzen Nachmittag in

der Gesellschaft unzähliger fahrradfahrender Touristen, überwiegend aus Holland, auf Erkundungstour durch Kos Stadt. Trotz Vorsaison ein schon fast unangenehmer Betrieb. Nach der Ruhe in den Ankerbuchten und den kleinen Häfen der besuchten Inseln sind wir so einen Trubel nicht mehr gewöhnt. Ein Nachmittag in der Stadt reicht uns. Wir organisieren uns für den Folgetag ein Auto zur Inselrundfahrt.

Kos hat verschiedenartige schöne Landschaften, viele und einsame Strände, hübsche kleine Hotels. Das Südwestende der Insel hat uns besonders gefallen. Es ist noch nicht so stark touristisch erschlossen. Durch den Flugplatz auch aus Deutschland günstig erreichbar, ist es eine gute Urlaubsoption für die Vorsaison.



Kos



Kos

Wir besichtigen ein liebevoll hergerichtetes typisches Wohnhaus der Landbevölkerung aus dem letzten Jahrhundert. Die Griechin, die uns einige Erläuterungen gibt, hat hier als eines von vielen Kindern mit ihren Eltern gelebt.



Windmühle auf Kos



Griechisches Wohnhaus

Nach Rückkehr ist es im Stadthafen sehr stickig. Keine Luftbewegung bringt Erfrischung. Wir verlassen den Liegeplatz und gehen vor dem Stadtstrand vor Anker. Hier ist es bedeutend angenehmer und das Wasser mit inzwischen 22 Grad lädt zum ausgiebigen Baden.

Kurz nachdem wir Anker auf gegangen sind, sichte ich ein treibendes Schlauchboot. Wir ändern sofort den Kurs um es näher zu betrachten. Unser ist ja inzwischen schon ziemlich alt. Vielleicht fischen wir ein besseres. Bei Annäherung erkenne ich den Typ. Es ist auch ein Bombard, so wie unseres. Das ist ja prima, denke ich einen kurzen Moment bis Kerstin mich in die Realität zurück holt. Es ist unser eigenes sagt sie etwas spitzfindig. Hat sich wohl heimlich abgesetzt. Ich kann die Schuld auch nicht bei der Skipperin suchen. Nach der Badepause hatte ich es selbst augenscheinlich sehr unprofessionell befestigt. Da hatten wir noch mal Glück.

Nach diesem Zwischenspiel nehmen wir Kurs auf die Vulkaninsel Nisyros. Wegen der Seegrenze zur Türkei müssen wir einen Umweg fahren, wenn wir in griechischen Gewässern bleiben wollen. Ich will da auch keine Experimente riskieren. Wir steuern von den zwei Liegemöglichkeiten den Hafen von Pali an. Dieser schöne kleine Hafen mit etwa 20 Liegeplätzen ist gut besucht. Das liegt einerseits an den Naturattraktionen der Vulkaninsel und dem überdurchschnittlichen Service im Hafen. Die Wäsche wird vom Boot abgeholt und ordentlich gelegt auch zurückgebracht. Alles für 7 Euro pro Maschine. Die Duschen sind bei der sehr freundlichen und geschäftstüchtigen Fahrzeugvermieterin sauber und kostenfrei. Sie organisiert auch den Tankwagen für Diesel, der kurze Zeit später auf die Pier rollt. Für Kerstin ist es der bisher angenehmste Hafen. Die Liegegebühr von unglaublichen 3,50 Euro pro Tag ist dem gar nicht angemessen.



Hafen von Pali auf Nisyros

Es gibt außer mehreren Tavernen eine Reihe von Verleihern von Mopeds, Autos und Quads. Die Konkurrenz zwischen ihnen ist spürbar groß. Wir wollen unbedingt zum Krater und entscheiden uns für einen Motorroller.

Zuerst fahren wir in Serpentinaen ziemlich steil bergauf zu dem am oberen Kraterand gelegenen alten Ort. Ein Vergnügen mit dem Roller. Auch wenn die Entstehung des großen vulkanischen Kraters über 20000 Jahre zurückliegt, befindet sich im Inneren des Vulkans noch ein aktives hydrothermales System mit Temperaturen von über 100 Grad an der Oberfläche des Bodens der Caldera. Die letzten größeren Ausbrüche waren in den Jahren 1873 und 1888.



Gefällestrecken auf dem Weg zum Krater

Das Museum zur vulkanischen Geschichte der Insel hat leider ab 14 Uhr schon geschlossen. Schade ! Aber im Internet erhalten wir die gewünschten Informationen. Der Blick in die kreisrunde, tief unter uns liegende Caldera ist schon etwas besonderes.



Blick in den Vulkankrater

Man sieht an einigen Stellen helle, gelblich grüne Gase aufsteigen. Das wollen wir aus der Nähe sehen und fahren die gut ausgebaute Piste zum Besucherzentrum tief unten in den Krater. Es ist inzwischen schon später Nachmittag und wir sind die einzigen Gäste. Den zehnmütigen sehr steilen und rutschigen Abstieg durch das blendend weiße Bimsgestein bis auf den Kratergrund möchte Kerstin nicht mitmachen. Ich habe das weite Rund dann auch ganz für mich allein. Ein

besonderes Gefühl , direkt an der vulkanischen Aktivität zu stehen. An mehreren Stellen ein blubberndes heißes Wasser und aufsteigende unangenehm nach Schwefel riechende Gase.



Auf dem Kratergrund

Im Hafen liegt auch ein Segler mit türkischer Nationalität. Wir sprechen ihn, durch verschiedene aktuelle Berichte zu Versorgungsengpässen in der Türkei bezüglich unserer weiteren Pläne verunsichert, an. Er ist ein Geschäftsmann aus Istanbul und mit sehr guten Bekannten aus Deutschland seit vielen Jahren im Revier zwischen den griechischen Inseln und seiner heimatlichen türkischen Küste unterwegs.

Wir unterhalten uns lange und erhalten auf alle unsere Fragen plausible Antworten, unsere teilweise aufkommenden Bedenken werden zerstreut. Ein gutes Gefühl !

Man darf den deutschen Medien, die sicher in vielen Belangen berechtigt Kritik an der Entwicklung der Türkei üben, nicht alle Meldungen glauben. Die Versorgung im gesamten Bereich der türkischen Ägäis ist ungestört. Obst und Gemüse in Hülle und Fülle vorhanden. Durch die tatsächlich vorhandenen Finanzprobleme der Türkei ist das Leben für die Türken teurer geworden. Der Verfall der Währung ist für uns jedoch von Vorteil. Noch vor wenigen Jahren erhielt man für einen Euro nur drei Lira, inzwischen mehr als sechs. Der Türke kommt später am Abend extra noch einmal zu uns an Bord. Bei einem Glas Wein benennt er uns Ansprechpartner für das Verfahren des Ein- und Ausklarierens und entsprechende günstige Häfen. Wir erfahren von guten und weniger guten Zielen der Küste und können alle Informationen in die weitere Planung gut einbinden. Er ist auch seit Jahren bei der Marinakette SETUR mit seinem Boot und sehr zufrieden. Wir danken ihm von ganzem Herzen. Die letzten Zweifel an der Besegelung der türkischen Küste und dem Verbleib von Fortuna dort für ein Jahr sind ausgeräumt.

Über die Inseln Tilos und Symi erreichen wir 06. Juni die Insel Rhodos und damit die südlichste der auf unserem Törnplan liegenden griechischen Inseln im Gebiet der Dodekanes. Es ist endlich mal wieder ein mehrstündiger Spinnackertörn von Symi bis in die Nähe der Nordspitze von Rhodos. Der Wind hatte von zunächst BF 3 auf BF 5 zugelegt. Mehr ging mit unserem relativ kleinen Spi aber auch nicht. Mit 7 bis 9 Knoten jagte Fortuna durch die Ägäis. Ein Traumtörn !



Spi-Kurs nach Rhodos

Die letzten drei Seemeilen um die nördlich vorgelagerte Untiefe bis in den historischen Stadthafen von Rhodos legten wir unter Motor zurück. Wegen Überfüllung rief der auf der Außenmole stehende Hafenmeister uns zu, zur Marina Rhodos weiter zu fahren. Schade, aber nicht zu ändern. In der inzwischen fertiggestellten sehr modernen und großen Marina Rhodos, auch viele Jahre eine Investruine, wurden wir von den Marineros empfangen. Es gab viele freie Liegeplätze. Die Tageskosten hier betragen 30 Euro . Die Marineros und die endlich fertiggestellten Anlagen der Marina müssen ja auch bezahlt werden.

Für die Ortsbesichtigung der Stadt fahren wir die zwei Kilometer ins historische Zentrum mit dem Fahrrad. Beeindruckende historische Bauten aus verschiedenen Epochen der Weltgeschichte, eine fast vollständig erhaltene Stadtbefestigung, die vollständig sanierte Festung, der alte Hafen und viele weitere repräsentative Bauten z. B. in der Ritterstraße sind sehenswert. Mussolini hat während seiner Herrschaft über die Insel unübersehbare Spuren hinterlassen.



Rhodos Stadt

Rhodos ist ein besonderer Besuchermagnet. Es ist übervoll in der Stadt und alles schiebt sich durch die Gassen. Unzählige Shops und noch mehr Tavernen buhlen auf zumeist unangenehme und aufdringliche Art um die Gäste. Das gefällt uns gar nicht.

Auf einer Tagestour mit dem Mietwagen sehen wir wunderschöne Stränden, für das Auge angenehme Landschaften und mit Kamiros eine komplett ausgegrabene Stadt aus vorchristlicher Zeit.



Ausgrabung Kamiros

Die Größe von Rhodos und die zahlreichen sehenswerten historischen Stätten lassen sich auf einer Tagestour keinesfalls erschließen. Es kann jetzt nur ein erster Eindruck sein. Wir werden im nächsten Jahr in der frühen Vorsaison ohne die Massen von Touristen die Gelegenheit haben, die Insel noch einmal mit dem Boot zu besuchen. Zur Verlängerung der DEPKA, der Aufenthaltsberechtigung für mehrere Jahre in Griechenland muss vor Ablauf der Jahresfrist die Verlängerung eingetragen werden.

Mit diesem Plan verlassen wir am 09. Juni bei inzwischen hochsommerlichen Temperaturen die Insel Rhodos in Richtung Symi, wo wir schon einmal kurz waren, um dort bei den Hafen- und Polizeibehörden für unser türkisches Abenteuer auszuklarieren.

Wir laufen zunächst aber die Klosterbucht Panormitis mit dem gleichnamigen sehr großen und komplett restaurierten Kloster an.



Kloster Panormitis

Unsere Besichtigung in den frühen Morgenstunden kann ungestört erfolgen.



Der Vorratskeller im Kloster

Ein einziger „Vorzeigemönch“ ist noch vorhanden. Man kann in der ausgedehnten Klosteranlage aber preiswert Quartier nehmen.

Ab 11 Uhr werden die Touristen mit großen Fähren und kleinen Ausflugsbooten hierher gebracht. Alles ist dann überlaufen und gar nicht mehr schön.

In der Klosterbäckerei haben wir neben Steinofenbrot auch gefüllten Kuchen, ähnlich dem deutschen Plunder und außerdem Zitronen –und Aprikosenkonfitüre gekauft. Die Zitronenkonfitüre erinnert an unsere Zitronencreme und ist ein echter Leckerbissen auf dem frischen Steinofenbrot.

Aus der sicheren Perspektive des Ankerplatzes kann man das Gewusel im Klosterbereich und der zugehörigen Landungsbrücke gut ertragen. Das Glockenspiel aus dem hohen, das Eingangsportal krönenden Turm, ist wenigstens unverfälscht.

Um für das Ausklarieren einen sicheren Liegeplatz im Stadthafen von Symi zu erhalten, habe ich uns dort vorher telefonisch angemeldet. Wir werden deshalb auch entsprechend in Empfang genommen und erhalten unseren Liegeplatz direkt an der langen Fußgängerpromenade entlang des fjordartigen Hafens.

Die an den Hängen des Fjordes alle in gleichem Stil erbauten Häuser haben überwiegend einen typischen Giebel mit rundem Fenster über dem Erdgeschoß. Es sollte den bösen Blick abwenden.



Symi

Auch in der Stadt Symi geht es ähnlich zu wie in der zuvor besuchten Klosterbucht. Von 11 bis 16 Uhr ein nicht mehr schönes Gewusel von Tagesbesuchern, am Abend dann aber tiefe Ruhe. Es fällt auf, dass nur sehr wenige Häuser abends erleuchtet sind. Viele Symioten mussten in der Vergangenheit mangels Arbeitsmöglichkeit ihre Heimatinsel verlassen. Die Häuser sind heute nur noch Feriendomizile. Ein unaufhaltbarer Trend.

Am Morgen des 12. Juni gehe ich als erstes zur Polizeibehörde und anschließend zur Hafenbehörde. Hier wird noch einmal kontrolliert, ob die seit Mai von jedem ausländischen Bootseigner zu entrichtende neue Steuer abgeführt worden ist. Mit unseren Dokumenten ist alles in Ordnung und für eine vernachlässigbare Bearbeitungsgebühr erhalten wir unsere Ausreiseeintragungen in die Pässe.

Das war also der Törn durch die griechische Ägäis. Wir haben uns noch einmal gut verproviantiert, vor allem mit Schweinefleisch und Wurst sowie Wein, Bier und etwas härteren Drogen.

TÜRKISCHE KÜSTE DER ÄGÄIS---BODRUM BIS FINIKE



Das Revier von Bodrum bis Finike

So ausgerüstet verlassen wir um 10 Uhr den Hafen von Symi. Eine gewissen Anspannung bzw. Aufgeregtheit ist auch bei uns feststellbar. Geht es doch erst zum zweiten Mal auf unser bisher vierjährigen Segeltour auf eigenem Kiel über die Grenzen Europas hinaus.

Um 13 Uhr erfolgt der Flaggenwechsel. Jetzt fahren wir den Halbmond unter der Saling.

Die telefonische Voranmeldung bei einem uns vor Tagen durch den türkischen Sportfreund empfohlenen Makler ist erfolgt. Um 15 Uhr erreichen wir nach 17 Seemeilen den Hafen von Datca, einem kleinen türkischen Badeort. Der Ruf des Muezzins klingt übers Wasser. Als wenn er uns Neuankömmlinge in seinem Reich begrüßen möchte.



Datca

Wir passen gerade noch in eine Lücke neben einem größeren Blauen Reise Schiff (Gulet). Das Anlegemanöver römisch-katholisch vor Buganker mit langer Kette klappt hervorragend,

Hafenmeister und Makler nehmen die Leinen an und begrüßen uns. Der Makler erhält die Bootspapiere und unsere Pässe. Er will nach ca. drei Stunden alles erledigt haben. Der in der Nähe stehende Zollbeamte wird durch den Makler herangewinkt. Gibt es etwas zu verzollen, z.B. Tabak oder Alkohol, fragt er auf englisch. Ich verneine und damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Die Nutzung eines Maklers bei Einreise über die Seegrenze ist seit einigen Jahren Vorschrift in der Türkei. Es hat darüber in verschiedenen Foren diverse Diskussionen gegeben. Von Geldschneiderei bis Gängelei mündiger Bürger sind zahlreiche Meinungen vertreten. Die unterschiedlichen Behörden an verschiedenen Stellen der Stadt selbst aufzusuchen, wäre sicher möglich aber doch extrem aufwändig und infolge unserer Unkenntnis der türkischen Sprache sicher zum Scheitern verurteilt. Wir sind zufrieden über die Hilfe eines Maklers.

Nach den versprochenen drei Stunden ist er mit den Papieren zurück. Wir können uns jetzt frei für bis zu 90 Tagen in der Türkei bewegen.

Geld wird aus dem Automaten geholt und eine Telefonkarte mit ausreichend Kapazität für die Nutzung des Internets gekauft. Ich hatte vorher schon Angebote von TURKCELL angesehen. Der Erwerb einer Karte erfolgt unter Vorlage des Reisepasses. Die Konditionen sind günstiger als in Deutschland und vor allem ist nach den sehr guten Erfahrungen mit dem Netzausbau in Griechenland gleiches hier zu erwarten.

Ein erster Stadtrundgang und die Besichtigung eines großen Supermarktes zeigen, Not braucht für die nächste Zeit des Aufenthaltes an der türkischen Küste niemand zu leiden.

Die Stadt Datca an der Südküste der gleichnamigen langgestreckten Halbinsel ist sehr schön an sanft ansteigendem Hang gelegen. Die Liegeplätze für Wassersportler und Ausflugschiffe sind durch eine kleine vorgelagerte durch zahlreiche Palmen sehr auffällige Halbinsel gut geschützt.

Die Strände der Stadt unterhalb einer dicht bewaldeten Uferzone sind von Einheimischen und türkischen Sommergästen gut besucht, das Wasser ist sehr sauber und inzwischen 23 Grad warm. Es gibt zahlreiche Restaurants entlang der schönen Uferpromenade. Wir haben von unserem ersten Ort an der türkischen Küste einen guten Eindruck.

Zurück auf dem Boot kommen wir mit den deutschen Gästen des Blaue Reise Schiffes neben uns ins Gespräch. Bei einem Glas Wein schwärmen sie nach einer Woche Kreuzfahrt entlang der Küste von den schönen Erlebnissen. Sie beneiden uns ein wenig um die lange Zeit, die wir mit eigenem Boot hier verbringen können.

Wir haben tatsächlich sehr viel Zeit. Erst am 1. Juli werden Ulli und Carlchen zu uns kommen. Über zwei Wochen bleiben uns zur „Vorerkundung“ des Reviers.

Die Kinder werden nach Dalaman anreisen. Das liegt rund 100 Seemeilen weit östlich von Datca. Wir möchten aber erst einmal gerne nach Bodrum und das liegt in entgegengesetzter Himmelsrichtung. Es gibt schöne Erinnerungen an die von Kerstins Eltern zu unserer Silberhochzeit als Geschenk erhaltene Reise nach Bodrum.

Am 14. Juni verließen wir Datca in westlicher Richtung um in dem kleinen nur 13 Seemeilen entfernten Hafen Palamut Station zu machen. Ein Badedorf mit landwirtschaftlich genutzter Umgebung, gut ausgebautem Fischerhafen und sich kilometerweit (!) den Strand entlang

ziehenden, teilweise sehr einfachen aber auch besseren Restaurants. Wir fragen uns, wie das wohl funktionieren kann. Eine grobe Abschätzung der Gesamtkapazität ergab weit über 1000 Plätze. In der Hauptsaison, temperaturmäßig hatten wir sie schon längst erreicht, sollen angeblich auch alle Restaurants gut besucht sein. Es handelt sich dabei ausschließlich um einheimische Gäste, die in den zahlreichen kleinen Pensionen ihren Urlaub verbringen.

Am Abend wurden vor den Liegeplätzen entlang einer kurzen Promenade ungefähr 20 kleine Verkaufsstände mit dem üblichen Marktsortiment, handgefertigten Ketten, kleinen Bildern (ich werde sehr an die Muschelbilder von Herrn Feichtinger aus tiefer DDR Zeit erinnert, die er im Winter im Heizhaus der Seefahrtsschule in Serie produzierte um sie dann im Sommer bei seiner Strandzeltvermietung an die Warnemünder Urlauber zu verkaufen), Strickwaren, Mützen, Tücher und weitere für uns nicht brauchbare Sachen, aufgebaut.

Wozu ?

Wahrscheinlich als Trainingsmaßnahme für die Hauptsaison. Es kamen einfach keine Kunden. Nach mehreren Stunden wurden alle Schätze wieder ordentlich verpackt und die Verkaufsstände waren wieder verwaist bis zur gleichen Übung am folgenden Abend.

Wer die türkische Küste bereist, der wird besonders häufig auf bauliche Überreste vergangener Kulturen stoßen. Unser nächstes Ziel, Knidos, ist so ein historischer Ort. Wir ankern dort vor malerischer Kulisse im Südhafen, dem früheren Handelshafen.



Knidos, Südhafen mit Blick auf Theater und Reste der Stadt

Durch seine für den Seehandel ideale Lage errang Knidos große Bedeutung und entwickelte sich zu einem Zentrum von Wissenschaft und Kunst. Von der Stadt mit ihren rechtwinkligen Straßen sind noch umfangreiche Mauerreste und Fundamente erhalten. Ein ebenfalls gut erhaltenes Amphitheater fällt uns und den weiteren Ankerliegern in der Südbucht direkt ins Auge. Die Nordbucht, der ehemalige Kriegshafen, dessen Zufahrt mit einer Kette vor feindlichen Eindringlingen geschützt werden konnte, ist inzwischen zu flach und bietet nur noch einem Fischer den sicheren Liegeplatz.



Knidos, Nordhafen

Es ist ein attraktiver und sicherer Ort . Die Vergangenheit kommt hier gefühlt ganz nah. Schön !

Von Knidos aus umrunden wir zunächst das steile über 100 Meter hohe Felsenkap Deveboynu Burnu mit dem weit sichtbaren Leuchtturm.



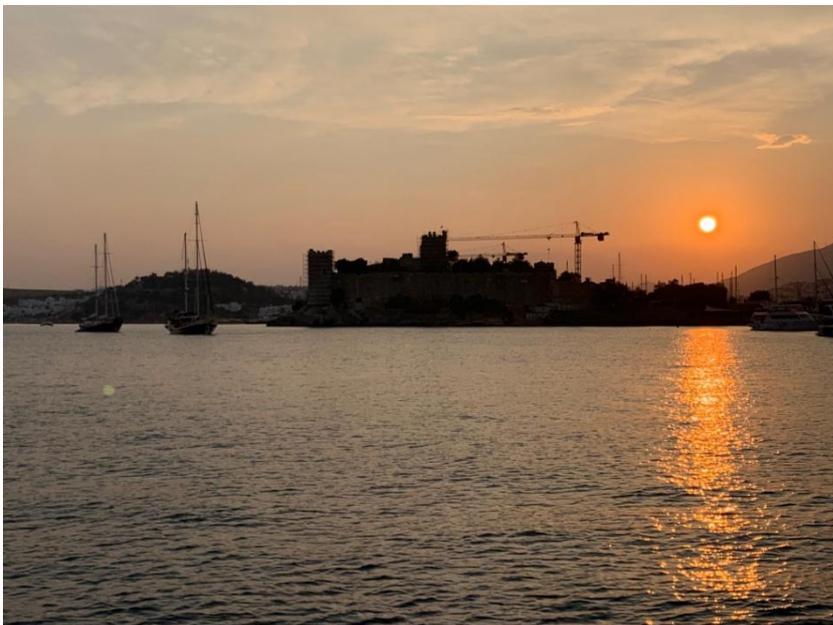
Kap Deveboynu Burnu

Der Kurs geht jetzt unter Beachtung der weit nach Osten in den Gökova Golf hinein reichenden griechisch-türkischen Seegrenze bis nach Bodrum.



Bodrum in Sicht

Nach 25 Seemeilen gehen wir in Nähe der die Stadtsilhouette bestimmenden Festung vor Anker. Es ist sehr heiß und wir verschieben den Stadtbummel auf den nächsten Tag. In der Nacht ist die laute Musik aus allen Kneipen sehr störend und lässt uns bis zum frühen Morgen keinen Schlaf finden. Kein schöner Einstieg .



Laut aber schön- vor Bodrum

Wir suchen uns am nächsten Morgen einen etwas entfernten Ankerplatz in Nachbarschaft mehrerer „geparkter“ unbesetzter Gulets und in der Nähe des verwaisten Kreuzfahrtterminals.

Das früher auf allen Ägäis Reisen auf dem Plan befindliche Bodrum, wird, wie alle Ziele in der Türkei ,von den westlichen Kreuzfahrtreedereien seit den politischen Veränderungen gemieden. Für uns durchaus ein Vorteil.

Nach ausgiebigem Frühstück geht es an Land. Wir besichtigen die fast komplett restaurierte Festung, erinnern uns an der Stadthafenpromenade an unseren über 20 Jahre zurückliegenden Aufenthalt und finden weitere uns aus der Vergangenheit schon bekannte, schöne Orte.



Auf der Festung Bodrum



Hafen Bodrum

Die Touristenscharen halten sich erfreulicherweise in Grenzen. Der Stadtbummel in den mit Sonnensegeln fast komplett überspannten Gassen macht sogar mir Spaß.



Bodrum



Shopping mit Erfolg-das macht Frauen glücklich

Das Ergebnis sind neben einer neuen Tasche für Kerstin vier neue kurze Hosen (die Verkäuferin hat einen guten Job gemacht und wurde dabei von Kerstin unterstützt) und ein Hemd für mich. Eigentlich wollte Kerstin sich was schönes kaufen. Aber so ist es dann und mir auch schon lange nicht mehr passiert.

Am frühen Abend, wenn die Sonnenanbeter den Strand verlassen haben, wird dieser in voller Ausdehnung von den anliegenden Restaurants in Besitz genommen, komplett möbliert, mit weißen Tischdecken in ein festliches Ambiente gebracht. Das hat schon was bei dem herrlichen Blick auf die zahlreichen Ankerlieger und die Festung.

Die Nacht auf diesem neuen Ankerplatz ist dann auch deutlich ruhiger.

Für die nächsten Tage wollen wir den Gökovagolf erkunden und sind ausgehend von der Segelliteratur auch sehr neugierig.

Zitat eines viele Jahre die Küste zwischen Bodrum und Kas bereisenden Seglers: „Die Karibik muss man einmal gesehen haben, aber an der türkischen Küste bleibt man“.

Deshalb sind wir hier und hoffen auf den Beweis. Unser Ziel ist die Ören Marina in etwa 30 Seemeilen östlich in der Tiefe des Golfes. Auf dem Weg dorthin ankern wir für eine Nacht in der Bucht von Cökertme Koyu.



Stille Bucht im Golf von Gökova

Die Umgebung ist dicht bewaldet, der Strand einsam und es sind nur ein paar Häuser und Restaurants vorhanden. Der gute Schutz der Bucht lässt aber auch keinen Windhauch zur Abkühlung hinein. Es ist bis zum Sonnenuntergang fast unerträglich heiß. Das Wasser hat inzwischen 24 Grad. Bei schönem Vollmond setzen wir mit dem Schlauchboot ans Ufer und lassen es uns im kleinen Restaurant mit einer Auswahl türkischer Vorspeisen und nachfolgend gegrilltem Fisch gut gehen.

Die vor einer steil abfallenden Felsenküste vor etwa 10 Jahren errichtete sehr moderne Ören Marina erreichen wir am 19. Juni gegen Mittag. An der Einfahrt durch die hohen Schutzmolen werden wir von den Marineros im Schlauchboot in Empfang genommen.



Ören Marina

Einer von ihnen bittet um die Erlaubnis an Bord kommen zu dürfen. Er ist sozusagen der Lotse, hängt aber auch selbständig die Fender auf die richtige Höhe und sorgt gemeinsam mit seinem Kollegen im Schlauchboot für die Übergabe/ Übernahme der Mooringleinen. Kerstin kann es gar nicht fassen. Das ist uns bisher auch nicht passiert.

Die Marina hat alles, was ein Segler benötigt. Dusche, Waschmaschine, Restaurant, Supermarkt und wird durch Security rund um die Uhr bewacht. Um 24 Uhr wird die Musik im Restaurant auf Zimmerlautstärke reduziert.



Skipper und sein „zweites“ Hobby

In der Nachbarschaft des kleinen Ortes Ören mit den einfachen Pensionen und kleinen Strandrestaurants, die wir auch schon in Palamut angetroffen hatten, ist die luxuriöse Marina in gewissem Sinne ein Fremdkörper. Für uns aber ein sicherer und vor allem aufgrund eines Rabatts von 50 Prozent mit 21 EURO pro Tag überaus preiswerter Liegeplatz.

Wir wollen von hier aus die weitere Umgebung erkunden. Die etwa 80 Kilometer entfernte, im Bergland liegende Universitäts- und Provinzhauptstadt Mugla (65000 Einwohner) wird im Internet als sehenswert beschrieben. Außerdem ist dort einmal in der Woche der größte Basar der Umgebung. So etwas lieben wir ja. Wir erkundigen uns nach der „Transportwunderwaffe“ in der Türkei, dem Dolmus und erhalten verschiedene Auskünfte. Es gibt wohl unterschiedliche Linienführungen. Auf jeden Fall müssen wir uns zwischen drei möglichen Zeiten, 6.45, 7.30, 8.00 Uhr entscheiden. Als wir am frühen Morgen um 6.30 Uhr mit unseren Rädern an der Bushaltestelle ankommen, steht unser Dolmus schon abfahrtbereit dort, lässt uns gerade noch die Räder anschließen und startet sofort. Glück gehabt!

Einige Fahrgäste mit Körben voller landwirtschaftlicher Produkte sind wohl auf dem Weg zum Markt. An einer der nächsten Stationen wird ein großer Korb Gemüse eingeladen, einige Stationen später an einer weiteren Station vom Busfahrer wieder ausgeladen und an die Straße gestellt. Sieht nach eingespieltem Verfahren aus.

Die Reisenden sind überwiegend ältere Dorfbewohner. Eine sehr alte, kugelige kleine Frau, offensichtlich blind, war mit ihrem ebenso alten mit Krückstock und Hut ausgerüstetem Mann auch

auf dem Weg in die Stadt. Plötzlich klingelt ein Telefon. Die Alte nestelt unter ihren weiten Überröcken herum, holt ein Handy heraus und beginnt ein ausführliches Telefonat. Man soll sich nicht von Äußerlichkeiten (ver)leiten lassen.

Die Reise dauert neunzig Minuten. Wir haben die Linie erwischt, die alle Kleinstsiedlungen anfährt. Es geht Berg hoch, Berg runter durch sehr dichte, dunkle Kiefernwälder. Wir halten u.a. auch in drei am Wasser in schönen Buchten gelegenen kleinen Siedlungen, die aber einen etwas vernachlässigten Eindruck machen. Im Segelführer hatte ich davon gelesen. Sie sind erst wenige Jahre durch eine schmale Schotterpiste mit der Außenwelt verbunden.

Die der Bucht den Namen gebende Ortschaft Gökova macht einen netten Eindruck. Viele Holzhäuser mit Blumenschmuck, etwas erinnert das an den Schwarzwald.

Mugla empfängt uns am Rande der Stadt mit den Neubauten der Universität, umgeben von modernen Wohnvierteln. Ziemlich im Stadtzentrum ist der große Basar. Wir gehen zuerst einmal in eine der vielen Teestuben. Ohne Bestellung wird Tee gebracht und auf die verschiedenen Backwaren hinter dem Tresen gezeigt. Wir suchen uns etwas aus, genießen das Frühstück und beobachten das Treiben. Es sind fast ausschließlich Männer an den Tischen. Ich merke die verstohlenen Blicke zu Kerstin. Eine blonde Frau ist wohl doch etwas nicht alltägliches.

Auf dem Basar, teilweise in großer überdachter Halle, größtenteils aber unter improvisierten Sonnenzelten gibt es alles, was man sich denken kann. Gemüse, Oliven und Obst für das Auge des Kunden besonders attraktiv auf den Verkaufstischen angeordnet, Käseerzeugnisse in Massen, Honig, Gewürze, Eier, lebendes und bereits geschlachtetes Federvieh, Fleisch, Fisch und alles was man im Haushalt und in der Landwirtschaft benötigt. In anderen Marktbereichen Textilien, Schuhe und viele andere Dinge mehr. Wir probieren hier und da, kaufen auch etwas und genießen die Marktatmosphäre.



Basar in Mugla

Auf dem anschließenden Rundgang durch die unter Denkmalschutz stehende Altstadt sehen wir zahlreiche sogenannte Muglahäuser. Hinter teilweise reich verzierten, großen und zweiflügeligen Holztoren mit einer Schlupftür, verstecken sich schöne ruhige und grüne Höfe.



Muglahäuser



Alter Hof in Mugla

Die Schornsteinköpfe sind besonders, teilweise kunstvoll gestaltet.

Sie sollen vor allem verhindern, dass bei dem im Unterschied zu den Küstenorten hier oben sehr harten Wetter im Winter mit sehr viel Regen und häufig auch Schnee die Kamine trotzdem sicher funktionieren. Wir sehen die ältesten Bauwerke der Stadt, die alte Moschee und das Badehaus. Beides Bauwerke aus dem 14. Jahrhundert.



Badehaus in Mugla

Abschließend sitzen wir in der ehemaligen, alten Karawanserei und kommen ins Gespräch mit zwei jungen Frauen, Schwestern, hier geboren und in Deutschland aufgewachsen.



Ehemalige Karawanserei in Mugla



Nette Bekanntschaft

Sie leben seit einiger Zeit wieder hier. Ihre Eltern sind aus Deutschland zurück und sie nach Abschluss ihrer Ausbildung ebenfalls. Die Zeit in Deutschland möchten sie nicht missen. Sie fühlen sich aber in Mugla zu Hause, haben hier Arbeit als Lehrerinnen und erzählen begeistert von ihrer Stadt und der Umgebung. Sie wollen uns mit zu sich nach Hause nehmen, uns den Eltern vorstellen. Es macht ihnen spürbar Spaß sich mit uns zu unterhalten. Wir tauschen die Telefonnummern aus. Man weiß nie, ob man das noch einmal brauchen kann.

Nach dieser Bekanntschaft erleben wir in der nächsten Köftekneipe nochmals eine ähnliche Überraschung. Ein älteres Ehepaar sitzt mit uns am Tisch. Der Mann spricht uns deutsch an und erkundigt sich, wie uns die Türkei gefällt. Er selbst sei schon 1984 nach 14 Jahren in Deutschland wieder zurück gekehrt. In Deutschland habe er sehr gut verdient als Kraftfahrer und konnte sich damit nach Rückkehr ein schönes Haus kaufen. Inzwischen sei er ziemlich alt und traurig, Deutschland nicht noch einmal besuchen zu können.

Nach diesen angenehmen Erlebnissen fahren wir mit dem Dolmus, jetzt auf einer anderen Streckenführung zurück nach Ören, fanden unsere Fahrräder unversehrt an der Haltestelle und erreichten zufrieden mit diesem interessanten Ausflug unsere Fortuna.

Nach ausführlicher Körperpflege im klimatisierten Waschhaus der Marina werfen wir die Leinen los. Es sind weit über 30 Grad, der Wind fühlt sich an, als wäre ein großer Fön angestellt.



Ankerbucht im Golf von Gökova

Wir ankern in einer sehr kleinen und schönen Bucht. Der Wald reicht bis ans Ufer und bietet gute Möglichkeit zusätzlich zum Buganker zwei Landleinen nach achtern auszubringen. So gesichert könnten auch schlimmste Fallböen uns nichts anhaben. Wir haben sie dann nachts auch, aber nicht sehr stark. Die Bucht und überhaupt dieses ganze Revier weckt Erinnerungen an die schwedischen Ostschären. Der Unterschied, wir haben hier jeden Tag und auch zeitweise nachts wunderschöne Begleitmusik. Die Zikaden mit ihrem auf und abschwellendem Gesang begleiten uns in jeder Ankerbucht.

So geht es in den nächsten Tagen weiter. Immer neue , verträumte Buchten laden ein zum Ankern. Wir sind so verwöhnt, das uns schon ein zweites Boot in der Bucht zu viel ist. Dann versuchen wir es eben eine Bucht weiter. Alles ist hier möglich. Trotz der eigentlichen inzwischen erreichten Hochsaison verteilen sich die Segler in diesem Revier sehr.

Am 23. Juni machen wir uns auf den Weg über die neue und ebenfalls alle Annehmlichkeiten aufweisende Kairos Marina den Golf von Gökova zu verlassen. Die Kairos Marina hat direkte Fähranbindung an Bodrum.



Kairos Marina

Viele Bootseigner, denen die exorbitanten Liegekosten in Bodrum (für unsere Bootsgröße über 100 Euro pro Nacht) nicht passen, nehmen die Fährpassage in Kauf und liegen hier für ca. 30 Euro deutlich günstiger.

Ich nutze das Holzlager des hier arbeitenden Schiffszimmermanns, um zwei für Kerstins Füße ganz wichtige Leisten unserer Badeleiter zu erneuern. Auch wenn es nur zwei Leisten sind, die zugepasst und an richtiger Stelle wieder montiert werden müssen, gibt es alle Schwierigkeiten, die so möglich sind. Ich habe jedenfalls eine Stinklaune und Kerstin wundert sich wie ich wohl zwei Boote gebaut habe. Ich schiebe alles auf die tropischen Temperaturen.

Am Abend essen wir in der einzigen Kneipe sehr guten Fisch unter Beobachtung von mindestens sechs Katzen und einer Ente. Das hatten wir noch nicht. Die per Watts App nach Hause geschickten Fotos fanden bei Ulrike, die ja in wenigen Tagen bei uns sein will, keine Beifallsstürme. Für uns gar nicht zu verstehen.



Die Hitze macht nicht nur uns zu schaffen

Von der Marina Kairos aus segeln wir in südöstlicher Richtung bis zur letzten Ankerbucht des Golfes, nach Mercincik.

Das uns bereits bekannte, felsige Kap bei Knidos haben wir jetzt auf der Backbordseite und der ebenfalls schon besuchte Hafen Palamut wird nach 33 Seemeilen am Nachmittag erreicht.

Von den bereits erwähnten über 1000 Restaurantplätzen in Palamut werden am frühen Morgen und noch erträglichen Temperaturen zwei Plätze unter Schatten spendenden Tamarisken durch uns zu einem üppigen türkischen Frühstück genutzt. Es fällt nicht leicht, sich zu entscheiden.

Als wir den Hafen verlassen, ist es schon wieder glühend heiß. Es gibt zunächst gar keinen Wind. Wir motoren entlang der Seegrenze zwischen der Türkei und Griechenland, auf der Steuerbordseite die Insel Symi, auf der Backbordseite das türkische Festland und die als sehr attraktiv beschriebene Halbinsel Bozburun, unserem ursprünglich geplanten Tagesziel. Wegen des dann doch noch einsetzenden guten Segelwindes ändern wir den Plan, umrunden noch das Kap Karaburun um nach 33 Seemeilen in der Bozuk Buku an einer Restaurantmooring fest zu machen.

Bei der Einfahrt in die Bucht haben wir die sehr mächtige und gut erhaltene Festung Loryma passiert. Wir befinden uns hier auf historisch interessantem Gebiet. Loryma, das der ganzen Halbinsel früher den Namen gab, gehörte im 5. Jahrhundert vor Chr. zum Machtbereich von Rhodos. Wichtig im Herrschaftsgebiet waren die Naturhäfen der Lorymahalbinsel, deren Schutz unter anderem die Aufgabe der Festung war.

Der neben den Mooringtonnen außerdem vorhandene Restaurantsteg ist durch eine Flottille von Charteryachten mit russischen Besatzungen voll belegt. Wir ahnen eine laute Nacht und sind froh über die Entfernung von über 100 m zwischen der Flottille und unserer Mooring.

Die Bucht ist insgesamt sehr groß und man kann zwischen drei Restaurants, jeweils mit Steg und Mooringtonnen wählen. Eingerahmt von kahlen Felsmassiven ergibt sich ein ganz anderes Bild im Vergleich mit den dicht bewaldeten Küsten und Buchten der Datcahalbinsel.

Die Flottille bringt keine unangenehmen Überraschungen, sondern Abwechslung auch in unsere Abendgestaltung. Wir bekommen die letzten freien Plätze im Freiluftrestaurant und nach der Siegerehrung, ein gutes Training für meine mittlerweile sehr verschütteten Russischkenntnisse, gute Lifemusik geboten.

Der nächste Törn bringt uns, nach Frühstück unter Deck bei etwas angenehmeren Temperaturen im Vergleich zum Cockpit und der musikalischen Begleitung durch das weithin vernehmbare andauernde Meckern einer Ziegenherde am Ufer, 18 Seemeilen weiter in die unmittelbare Nähe von Marmaris. Dort erwarten wir Mannschaftsverstärkung durch Ulli und Carlchen. Auf dem Weg dorthin schwimmen drei große Delfine längere Zeit mit uns um die Wette. Es sind die ersten im türkischen Seegebiet, die etwas verspätet uns gebühlich hier begrüßen. Immer wieder eine Freude, diesen Kunstschwimmern bei ihren kreuz- und quer vor unserem Bug aufgeführten Tauch- und Überholmanövern zuzusehen.

Den in der tiefen und sehr geschützten Bucht von Marmaris noch höheren Temperaturen der Luft und des Wassers entgehen wir noch durch einen Ankerstop in einer der vielen vorgelagerten kleinen

Buchten. Wir schnorcheln ausgiebig und ich habe meine bisher interessantesten Unterwasserbegegnungen.

Ein großer Rochen zieht in der Tiefe der Bucht dicht über den Grund, eine Meeresschildkröte lässt sich leider durch mich nicht ganz einholen und eine Begegnung der besonderen Art machen dem Sprichwort , aller guten Dinge sind drei, alle Ehre.

Thomas Buch hat uns per Watts App einige Tage zuvor erst vor der stark zunehmenden Population eines aus dem Roten Meer über den Suezkanal in das Mittelmeer eingewanderten Giftfisches, gewarnt. Und jetzt steht so ein Exemplar bewegungslos vor mir. Respektvoll weiche ich etwas zurück und erfreue mich der schönen Farben.





Rochen, Karettschildkröte, zugewanderter Gifffisch

Am Abend haben wir die Bucht auch wieder fast für uns allein. Ein türkischer Motorbootfahrer liegt mit seiner Familie noch neben uns und bringt vor seiner Abreise eine halbe Flasche Rotwein vorbei. Er fragt nach dem woher und wohin, wünscht uns alles Gute und geht Anker auf. Nette Überraschung! Ein gastfreundliches Volk, die Türken.

Telefonisch reserviere ich abends noch einen Liegeplatz in der Yacht Marina Marmaris. Wir wollen das neben Bodrum größte Zentrum des Segelsports und Yachttourismus an der türkischen Küste für mehrere Tage besuchen.

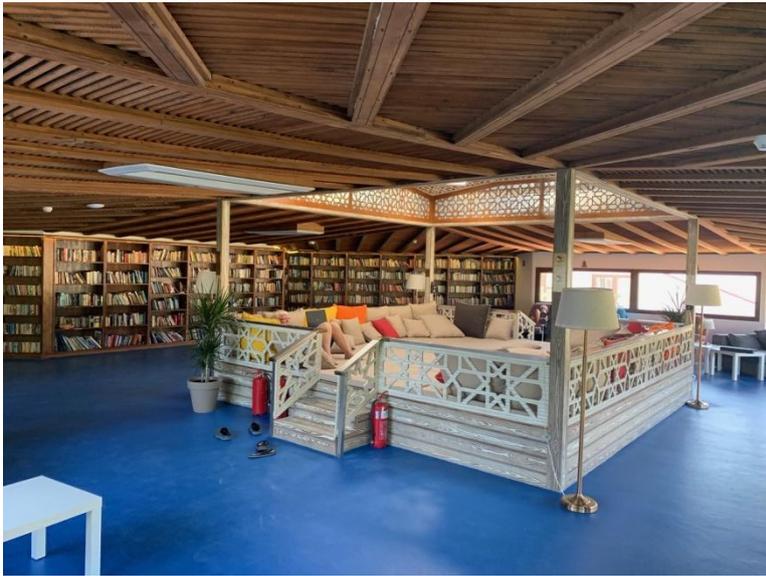
Nach Ankunft dort, dem selbstverständlich durch Marineros assistierten Anlegen, machen wir auf dem Weg zum Büro eine ausführliche Marinarundfahrt mit den Bordrädern.

Es ist eine Supermarina von der Größe und der Ausstattung. Es gibt mehrere Restaurants, ein Freibad, einen Swimmingpool, Yachtshops, Frisör, Krankenstation, Büros technischer Dienstleister aus dem maritimen Sektor, verschiedene auf den Yachtbetrieb und die Instandsetzung spezialisierte Werkstätten und einen gut sortierten Supermarkt.



Marmaris Yacht Marina

Das Highlight für uns inzwischen ziemlich hitzestressten Türkeifans ist die klimatisierte Bibliothek mit großen gepolsterten Bereichen zum relaxen.



Leselounge in der Yacht Marina Marmaris

Eine ständige Dolmusverbindung zum sechs Kilometer entfernten Stadtzentrum runden den besonders guten Gesamteindruck ab. Für dieses Gesamtangebot zahlen wir gerne 35 Euro Tagessatz. Im Vergleich dazu kostet die direkt neben der Promenade in Marmaris Altstadt gelegene Marina weit mehr als das Doppelte und ist mit Sicherheit laut.

Wir verbringen den Nachmittag bei angenehmen Temperaturen und WLAN in der Leselounge. Unser vorher erledigter Einkauf im Supermarkt wird per Kleintransporter bis an den Liegeplatz gebracht. Service wird hier wirklich groß geschrieben.

Kurz vor Sonnenuntergang bringt uns der Dolmus zur ersten Erkundung in die Stadt. Gold, Silber, Schuhe, Klamottenläden soweit das Auge reicht. Eine sehr schöne Promenade, auf der einen Seite dicht an dicht Restaurants, auf der anderen Seite ebenso dicht an dicht die auf Touristen wartenden unzähligen Gulets. Am Tage schwärmen sie in die Buchten der Umgebung aus um abends ihre menschliche Ladung wieder in der Stadt zu entladen. Auffällig sind zahlreiche stark tätowierte und nicht eben schlanke Briten. Man hört sie weit und etwas unangenehm. Vielleicht haben sie versucht den Ärger über den Brexit im Alkohol zu ertränken.

Wir kehren zwar mit überwiegend guten Eindrücken aber doch sehr gerne mit dem Dolmus in unsere Marina zurück.

Der durch Kerstin besorgte Mietwagen wird am nächsten Morgen an den Liegeplatz gebracht und die 120 Kilometer lange Strecke bis zum Flughafen Dalaman auf sehr gut ausgebauter Straße schnell zurückgelegt. Dabei sehen wir etwas schmunzelnd auch für uns bisher unbekannte Verkehrsschilder.



Vorsicht Schildkröte, Vorsicht Schweine

Es klappt alles wunderbar und auf dem Rückweg gibt es mit Ulli und Carlchen schon viel zu erzählen. Sie wollen bis zu drei Wochen bei uns bleiben und gemeinsam mit uns bis zu unserem Dauerliegeplatz nach Finike segeln.

Den Nachmittag des ersten Tages nutzt die Familie die Angebote der Marina vom Pool über die



Leselounge bis zur Beach Bar.

Ulli hat wohlschmeckenden gerade modernen Gordon's Premium Pink Gin mitgebracht und es gibt nicht nur einen Begrüßungstrunk.

Ein Shoppingtag in Marmaris folgt. Die Frauen und genauso Carlchen befinden sich, abgesehen von einer kurzen Mittagspause, von 11 bis 18 Uhr im Shoppingrausch. Die Ladenpassagen sind touristenfreundlich komplett überdacht und Dank der aus den zahlreichen Shops herausquellenden kühlen Luft ist es auch gut auszuhalten. Ein Glück ist, dass vor fast jedem Laden Sitzgelegenheiten

vorhanden sind und ich interessante Verkäufertypen , allesamt nicht nur der deutschen Sprache mächtig, kennenlernen kann. Überall wird mir Tee angeboten. Das ist sehr kurzweilig.



Die Taschenhändler haben Dank meiner beiden Frauen sehr gute Umsätze und alle sind glücklich.

Bevor wir am nächsten Tag die Supermarina verlassen, melde ich noch eine Fäkalienentsorgung an. Der Marinero gibt sich auch alle Mühe. Die Absaugung bereitet aber Schwierigkeiten. Es wird viel Luft und etwas schäumende Flüssigkeit abgesaugt. Irgendwann gibt der gute Mann auf. Ich erhalte die bei Kontrollen erforderliche Bestätigung auf der in der Türkei vorgeschriebenen sogenannten Blue Card und kann die Marina verlassen.

Den gleichen Misserfolg haben wir bei unserem nächsten Versuch der ordnungsgemäßen Entsorgung wieder. Der Ursache muss ich noch auf den Grund gehen. Bei der vierköpfigen Mannschaft reichen die Tanks nicht sehr lange und die Qualität des Wassers in den Buchten liegt uns ja genauso am Herzen.

Unser nächstes Ziel ist das Mündungsdelta des Dalyan.

Auf dem Weg dorthin übernachten wir noch in dicht bewaldeter Umgebung vor Buganker und einer Landleine in der Bucht Koycegiz Koyu. Wir sind hier in der Nähe des bekannten Istuzu- Strandes, zu dem die Karettschildkröten zwischen Mai und Oktober bevorzugt zur Eiablage kommen. Dort kann man aufgrund des ständigen Schwellts nur schlecht über Nacht ankern. Aber auch an unserem geschützten Platz können wir in der Abenddämmerung mehrere dieser großen Schildkröten zur Freude von Ulrike und Carlchen beobachten.

Am nächsten Morgen ist die Wetterlage ruhig und die Vorhersage für den ganzen Tag sagt auch nur schwache Winde voraus. Wir beschließen vor der flachen und versandeten Zufahrt zum Dalyan zu ankern. Schon nach wenigen Augenblicken kommt eins der zahlreichen flachgehenden Motorboote zu uns und macht ein Angebot zur Erkundung des Deltas und der historischen Stätten von Kaunos. Nach kurzer Verhandlung werden wir uns einig, steigen über und lassen Fortuna allein vor Anker liegen. Von der Qualität unseres Ankergeschirrs bin ich überzeugt. Im schlimmsten Fall würde Fortuna an sandiger Küste stranden, sage ich nur mir!

Mit dem Motorboot durchqueren wir die Flachbereiche der Mündung und fahren anschließend auf verschlungenen Wegen durch hohe Schilfwälder tief in das Delta. Wir passieren dabei etwas

aufwärts liegend im Marschland die Ruinen des griechischen Kaunos, weithin sichtbar die in den steilen Fels gehauenen Gräber. Die wohl erstaunlichste Hinterlassenschaft des antiken Lykiens sind seine Gräber.



Lykische Gräber bei Kaunos

Wir besichtigen trotz der großen Hitze die Ausgrabungsstätte. Hauptanziehungspunkte sind die gut erhaltenen Befestigungsanlagen, eine byzantinische Kirche, die Reste einer großen römischen Thermenanlage und das sehr gut erhaltene Theater mit einmaligem Blick über die Schwemmlandebene. Alles sehr alt aus vorchristlicher Zeit.

Durch Verlandung liegt die ursprüngliche Hafenstadt Kaunos jetzt mehrere Kilometer im Binnenland.



Ruinen von Kaunos

Die Rückfahrt ist schnell geschafft. Wir passieren eine hölzerne Fischsperre, die für jede Durchfahrt geöffnet werden muss und erreichen unsere vor ihrem Anker ziemlich auf und abgehende Fortuna. Der Ausflug hat sich wirklich gelohnt und ist jedem, der in diesem Revier unterwegs ist, zu empfehlen.

Durch die Hilfe der auf solche Bedingungen eingespielten Besatzung des Motorbootes kommen wir alle vier gut an Bord, gehen am Nachmittag noch Anker auf und dem nächsten Ziel entgegen.

Der folgende Küstenabschnitt weist bis zum Fethiye-Golf nur einen geeigneten Platz zum Übernachten auf. Bis dort sind es 18 Seemeilen felsiger Küste. Bei der Einfahrt in die Bucht Asi Koyu sehen wir außer einer ankernden, schon mehrfach begegneten großen Hallberg Rassy mit dänischer Nationale, eine total leere große Schwimmsteganlage aus zahlreichen miteinander verbundenen PUR Elementen. Kurze Zeit später legt unterhalb der Taverne ein Schlauchboot mit zwei Männern ab und hält auf uns zu. Sie bieten ihre Hilfe für das Anlegen an einer sehr weit vom Schwimmsteg entfernten Mooringtonne an. Sie bitten uns dazu eine „ordentliche“ Leine auf ca. 50 Meter zu verlängern und ihnen zu übergeben. Das hört sich gut an, zeigt aber auch, dass diese Bucht bei etwas anderer Windrichtung kaum geeignet ist. Nach kurzer Zeit sind wir in maximal möglicher Entfernung

vom Schwimmsteg fest und kommen über unsere über zwei Meter lange Bohle gerade so rüber. Das ist gewöhnungsbedürftig auf so einem Steg, er könnte von unserem Segelfreund Holger Duwe stammen. Der hatte sich nach der Wende mit derartigen Steganlagen selbständig gemacht.

Bei unserem Abendessen in der Taverne erzählt der Eigentümer von seiner früheren Profilaufbahn als Tennisspieler in Istanbul. Nach seiner aktiven Zeit hat er die alte Taverne übernommen und ein attraktives Strandbad mit der Steganlage in dieser Bucht errichtet. Das Highlight ist eine quer über die Bucht reichende Seilbahn als Anziehungspunkt für jung und alt. Carlchen wäre gern gefahren, es war aber schon geschlossen.

Das Abendessen hat uns zwar gut geschmeckt, der Preis war aber wohl auf eine schnelle Refinanzierung der getätigten Investitionen ausgelegt. Das eigentlich auch in der Taverne wegen der sehr schönen Aussicht geplante Frühstück am kommenden Tag ließen wir dann doch lieber.

Nach der erstmalig durch zahlreiche Stechfliegen belasteten Nacht wollte ich am kommenden Morgen noch frisches Brot aus der Taverne holen. Die Betreiberfamilie saß bereits in gemütlicher Runde in Erwartung der Badegäste. Brot war leider nicht. Es bot sich aber sofort jemand an, ins nächste Dorf zum Bäcker zu fahren. Meine Ablehnung wurde überhört und nach einiger Zeit hatten wir ausreichend, noch warmes Brot zum Frühstück an Bord und die rigorose Ablehnung, dafür Geld zu bezahlen. So ist die Türkei.

Die Bucht war seit dem Start in Griechenland im April übrigens der erste Aufenthalt, an dem weder Internet noch Telefonverbindung vorhanden war. Der Segelführer hatte uns auch vorgewarnt. Auf Nachfrage erklärte der Tavernenbetreiber dann, dass sie irgendetwas illegales gemacht hätten und für ganz dringende Fälle ein Zugang zum Internet möglich sei. Wir hatten aber keinen dringenden Bedarf.



Panoramablick in die Bucht Asi Koyu

Im Inselparadies des Fethye Golfes waren sehr viele Boote unterwegs. Mit den Städten Göcek und Fethye gibt es neben unzähligen Buchten attraktive Ziele für Wassersportler und andere Urlauber in diesem geschützten Revier.

Wir liefen zunächst die in komplett bewaldeter Umgebung liegende sehr geschützte Karpi Bucht an. Ebenfalls von einem großen Restaurant bewirtschaftet, gibt es eine mit Mooringleinen, Wasser- und Elektroversorgung ausgestattete feste Steganlage mit Plätzen für mindestens 40 Boote. Es ist bei unserer Ankunft schon ziemlich voll. Wir werden eingewiesen, die Heckleinen angenommen und die Mooringleine zugereicht. Ein Verwöhnprogramm für meine Mannschaft.

Die Frage nach Liegegeld wird verneint. Dafür aber sofort die Reservierung eines Tisches in der Taverne zugesichert.



Restaurantterrasse in der Kapibucht

Wir essen gut und erleben sonst das gleiche wie am Vorabend, nur noch etwas heftiger. Wir sind eben im Wassersportzentrum der Ägäis und eine Taverne in einer äußerst attraktiven Bucht kann sich das auch leisten. Der große Vorteil im Vergleich zur letzten Bucht ist, es gibt keine stechenden Fliegen.

Am 7. Juli erreichen wir den sehr stark auf die Wassersportler ausgerichteten Ort Göcek. Auf dem Weg gibt es noch eine Badepause in dem jetzt wirklich nicht mehr erfrischenden 29 Grad warmen Wasser.

Von mehreren Marinas in Göcek hat auf meine Anfrage nach einem Liegeplatz nur die Skopea Marina reagiert. Sie liegt direkt an der Promenade nah des Stadtzentrums und macht von der Wasserseite einen sehr guten Eindruck. Dieser wird dann auch bestätigt.



Skopea Marina Göcek

Die Stadt selbst ist eine ausgesprochene Urlauberstadt, vergleichbar mit Binz. Wer Lust hat, kann in den meistens klimatisierten Läden endlos shoppen oder sich in den vielen Tavernen unter oder vor großen Ventilatoren die Zeit vertreiben.

Es ist inzwischen richtig heiß in unserem Segelrevier. Ulrike, die bei der Vorbereitung ihres Urlaubstörns zunächst meinte, dass die Hitze für sie kein Problem sei, hat ihre Meinung geändert. Wir besprechen die hitzebedingte Verkürzung des Törns um einige Tage und legen die nächsten Etappenziele bis Finike fest.

Der Rückflug für unsere beiden Gäste wird für den 16. Juli im Internet organisiert und wir wollen fünf Tage später in den hoffentlich normalen Mecklenburger Sommer zurück. Toll, dass man so etwas vom Boot aus regeln kann.

Die Orte Kalkan, Kas und das Gebiet der Kekova Inseln, alles an der sehr sehenswerten Lykischen Küste gelegen, werden wir auf dem weiteren Törn noch besuchen.

Auf dem mit 33 Seemeilen ziemlich weiten Weg nach Kalkan haben wir gar keinen Wind aber glücklicherweise einen guten Motor. Im Hinterland sind die mächtigen Gipfel des Taurusgebirges zu sehen. Wir vertreiben uns die Zeit mit der Beobachtung einer großen Anzahl von Gleitschirmfliegern. Den Sport habe ich neben vielen anderen Dingen schon ganz oben auf meiner Liste für ein hoffentlich kommendes nächstes Leben.

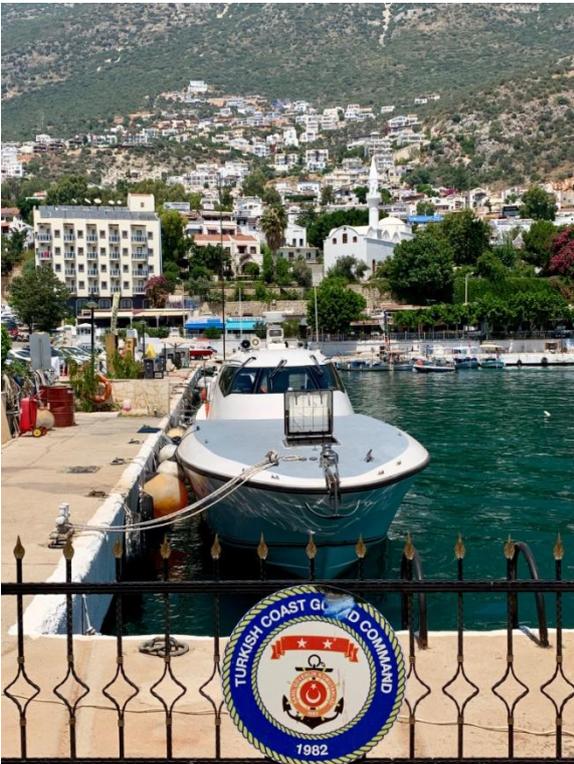
Es geht entlang eines endlosen und menschenleeren Sandstrandes mit hohen Wanderdünen, die verschiedene Gebäude aus früher Zeit unter sich begraben haben. Es sind die Ruinen von Patara, die in den vergangenen Jahrzehnten teilweise schon von Archäologen freigelegt worden sind.



Wanderdünen des Patara Strandes

In dieser Gegend befand sich in der Vorzeit ein wichtiger lykischer Hafen. Heute eine weiträumige sumpfige Ebene, der vorgelagert die schönen Sandstrände entstanden sind. Während einer Badepause beobachten wir auch hier große Meeresschildkröten.

Kalkan hat einen kleinen Hafen unterhalb der gemütlichen Altstadt.





Altstadt von Kalkan

Wir bleiben hier nur für kurze Zeit, besorgen Proviant, bunkern Wasser und sehen uns die im Stadtbild erhaltenen lykischen Sarkophage an.



Verschlaufpause in Kalkan

Dann geht es mit der Hoffnung auf eine frische Brise zum nur wenig entfernten Ankerplatz.



Schöne Ankerbucht

Wir kannten ihn schon vom Vortag und waren dort ganz allein und haben die Ruhe einer sternklaren Nacht mit dem typischen Gesang der Zikaden erlebt. Darauf kann man sich aber nicht immer verlassen.

Im Verlauf des späten Nachmittags kam eine Gulet nach der anderen und wir mit einer weiteren Segelyacht waren umgeben von insgesamt zehn Schiffen mit vielen Gästen.



Gulets in Reihe vor Anker

Da kann heiter werde, so dachten wir. Und es war auch so. Auf zwei benachbarten Gulets steppte der Bär. Auf einem befanden sich wohl türkische Gäste. Hier war mit dem Abbrennen eines kleinen Feuerwerks nach sehr lautem Gesang gegen ein Uhr Ruhe. Das kann man gut gelten lassen. Auf der anderen Gulet waren sehr junge Briten. Die machten mit ihren jungen Frauen alkoholbeschwingt irgendwelche Pfandspiele bis diese nur noch sehr leicht bekleidet aber umso lauter die Nacht zum Tage erklärten. Als dann in den Morgenstunden die Trunkenheit im Wasser auskuriert werden sollte, sprach der Skipper wohl ein Machtwort in Sorge mit ertrunkenen Ausländern ein Problem zu bekommen. Dann war Ruhe und die Dämmerung des neuen Tages erreicht.

Wir bleiben trotzdem guter Laune und ich ging mit den Schwimmmudeln zur Erholung in die große Badewanne.



Schwimmnudeln im Einsatz

Auf dem Weg zur Kas Marina kommen wir griechischem Territorium weit entfernt vom Mutterland noch einmal ganz nah. Die kleine felsige griechische Insel Kastellorizon mit dem Hafen Megisti liegt nur eine Seemeile vor der türkischen Küste. In der jüngeren Vergangenheit konnten Segler hier sozusagen im kleinen Grenzverkehr die Länder wechseln. Das ist leider seit mehreren Jahren nicht mehr möglich und wir laufen die große zum Setur - Unternehmen gehörige Kas Marina an. Wir sind natürlich neugierig auf den Service, da wir ja einen Jahresvertrag mit der auch zu diesem Unternehmen gehörigen Finike Marina abgeschlossen haben. Wie erwartet werden wir auch nicht enttäuscht. Alles was der Segler sich wünscht ist vorhanden. Unser Vorteil mit dem Jahresvertrag in dieser Marinakette ist das kostenfreie Liegen bis zu 30 Tagen in allen anderen ,an der gesamten Küste zwischen Antalya und Istanbul verteilten elf Marinas .



Kas Marina

In Kas gibt es neben einer attraktiven Altstadt, einer schönen Promenade, historischen Überresten aus der Zeit der Lykier auch einmal in der Woche einen großen Basar. Das hatten wir ja schon lange nicht mehr und nach einem ausgesprochen üppigen Frühstück in der Nähe des Basars vertreiben wir uns dort die Zeit unter großen Schatten spendenden Sonnensegeln. Es sind immer wieder interessante Dinge zu beobachten.



Basar in Kas



Basar in Kas, frische Fladen für die Besucher

Das letzte Highlight auf unserem Törn entlang der türkischen Küste , das Gebiet der Kekova Inseln liegt nur 20 Seemeilen entfernt von Kas . Der Meltemi weht am 12. Juli aus westlicher Richtung mit 5 bis 6 Windstärken und bringt endlich ganz angenehme Temperaturen mit sich bei seinem Weg über das hier offene Mittelmeer.

Nur unter Genua haben wir einen tollen Törn. Endlich mal wieder richtiges Segelwetter an dieser im Hochsommer mehr zu Motorfahrt bzw. zum Ankern geeigneten Küste. Die Frauen sonnen sich zunächst entspannt auf dem Achterdeck. Ein Blick auf die sich achtern inzwischen aufbauenden ganz ordentlichen Wellen lassen Ulli dann nach einiger Zeit nach der noch vor uns liegenden Strecke fragen. Wenn die Kekova-Inseln nicht als Attraktion beschrieben wären, es hätte in wenigen Stunden bei rasender Fahrt bis nach Finike gehen können.

Wir blinken beim Erreichen der Passage zwischen den vorgelagerten Inseln aber links und finden uns wieder in einer wunderschönen und geschützten Ankerbucht in der Nähe einer unter deutschen Flagge laufenden Gulet. Von hier aus lassen sich die historischen Stätten am nächsten Tag auf kürzestem Wege erkunden.

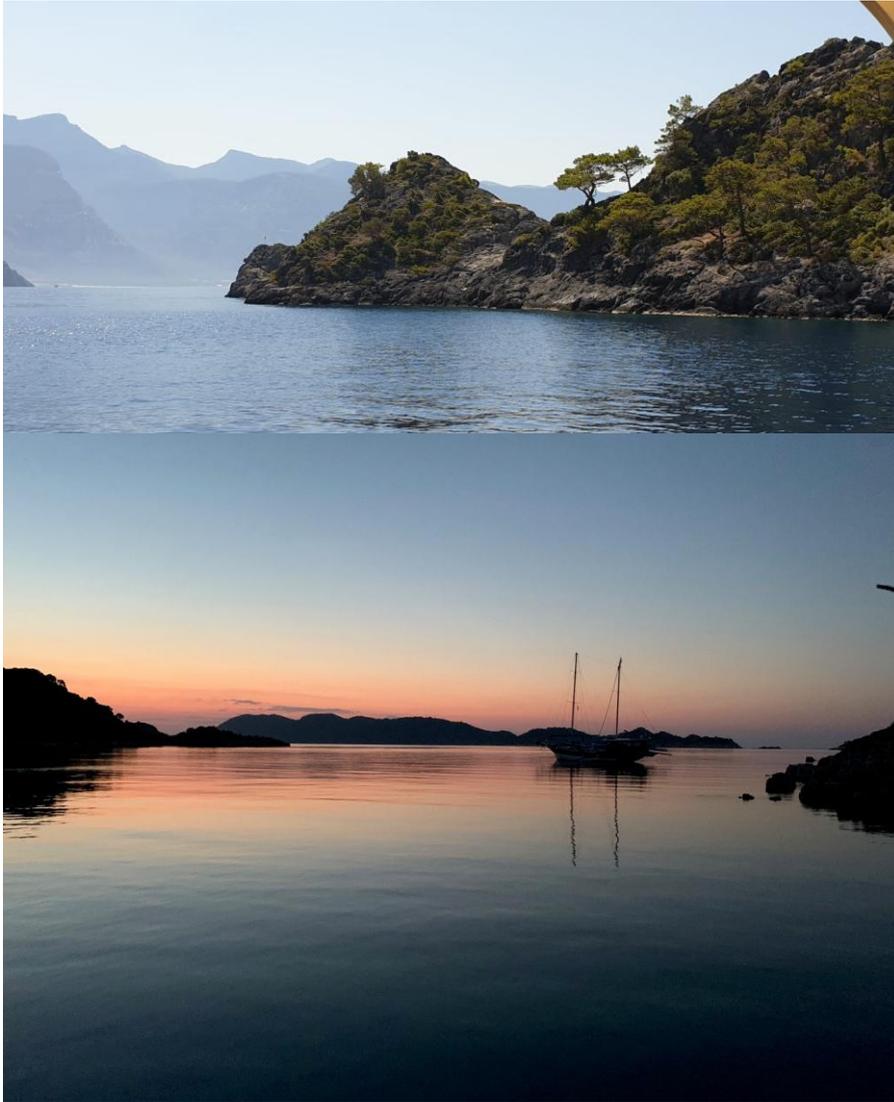


Zufahrt in das Revier der Kekova Inseln

Wir schnorcheln alle lange in kristallklarem Wasser und ich sehe bei der Umrundung einer kleinen Felseninsel gemeinsam mit Carlchen noch einmal ein Exemplar des giftigen aus dem Roten Meer zugewanderten Fisches.

Ein Motorbootskipper aus Frankreich kommt am Abend mit dem Schlauchboot zu uns. Er erkundigt sich nach dem Typ und der Bauwerft unseres Bootes. Es gefällt ihm ausgesprochen gut. Früher hatte er eine Jeanneau Escape. Er will sich im Internet nach einer Vilmyacht umsehen. Das finden wir gut. Die Begeisterung für unsere Vilm haben wir ja schon mehrfach erlebt.

Es wird wieder einmal ein schöner Ankerabend. Ein guter Abschluss für den Törn mit Familienverstärkung.



Ankerplatz im Revier der Kekova Inseln

Wir starten am nächsten Morgen früh in das nur drei Seemeilen entfernte Kale und gehen an einen der großen Restaurantstege.



Blick auf Kale, das historische Simena und die Festung

Eigentlich wollen wir hier in dieser schönen Ambiente frühstücken. Das verneint die Besitzerin der Taverne aber und verweist auf den Mittagstisch. Solange wollen wir aber nicht warten. Mittags sind uns viel zu viele Touristen hier und jetzt am frühen Morgen hat die oberhalb des Ortes mit Zinnen gekrönte Festung gerade geöffnet und noch ganz wenig Gäste.

Wir teilen ihr mit, erst einmal zur Festung zu gehen. Auf engen sehr verschlungenen Wegen kommen wir durch das sehr alte und etwas heruntergekommene Dorf, der ehemaligen lykischen Stadt Simena, zur Festung. Mehrfach sollen wir auf dem Weg noch einkehren oder in den unzähligen Läden für uns unnütze Souvenirs kaufen. Etwas lästig ist der ganze Rummel.



Auf dem Weg zur Festung Kale

Oben in der Festung angelangt werden wir aber mit tollen Aussichten über dieses historisch bedeutsame Gebiet belohnt. Die mittelalterliche Festung, die auf antiken Fundamenten ruht, ist gut erhalten bzw. restauriert. Hier gibt es ein besonders kleines in den Fels gehauenes historisches Theater mit nur sieben Sitzreihen aber einem phantastischen Rundblick.



Blick von der Festung Kale nach Kekova



Burgeroberer

Beim Abstieg haben wir uns bereits entschieden den Restaurantsteg ohne Mittag zu verlassen. Wir haben ja bereits einschlägige Erfahrungen und es ist gerade 11 Uhr und uns zum Mittag sowieso zu früh und zu heiß. Die Wirtin ist darüber gar nicht erfreut und ich beruhige sie auch mit 10 Euro Liegegeld für die gute Stunde nicht besonders. Wir legen ab und sehen uns anschließend die infolge

von Erdbeben und anderen Ereignissen in mehreren tausend Jahren abgesunkenen Bauwerke dieser ehemals dicht besiedelten Gegend vom Boot aus an.



Mauerreste vergangener Kulturen

Nach Verlassen dieses historisch bedeutsamen und auch für uns sehr attraktivem Revier in nordöstlicher Richtung ankern wir noch einmal hinter der Insel Asirli. Wegen des in der Nähe mündenden Flusses, ist das letzte Schnorchelvergnügen durch trübes Wasser etwas gestört. Dafür ist die Umgebung sehr schön und die letzte Nacht vor Anker auch ruhig.

Die 18 Seemeilen zum Zielhafen Finike schiebt uns am 14.Juli wieder ein ordentlicher Meltemi. Zur Rundung des letzten Kaps wenige Meilen vor der Marina mache ich wegen des starken achterlichen Windes eine ordentlich angekündigte Kuhwende. Der Großbaum geht wie vorgesehen von Backbord nach Steuerbord. Aber es gibt nach Anliegen des neuen Kurses einen heftigen Schlag und der Baum

schlägt ans Unterwant. Was ist denn das so kurz vor dem Ende des bisher problemlosen Frühjahrstörns von Griechenland bis in die Türkei ?

Das Problem ist schnell erkannt.

Der Schäkel des Dreischiebenblockes für die Großschot am Großbaum ist gebrochen. Ich hatte Block und Schäkel zu Beginn unserer Europatour 2016 irgendwo in Holland in einem gut sortierten Zubehörladen gekauft. Jetzt hatte er ausgedient und auch der Block war beschädigt. Er hat ja lange gehalten. Ich werde aber auch die anderen Schäkel wegen dieses Ereignisses einer Prüfung unterziehen und sie ggf. wechseln.

Das wild schlagende Großsegel wurde geborgen , die Marina nach wenigen Minuten unter Motor erreicht und die übliche Assistenz der Marineros beim Anlegen auf unserem Jahresliegeplatz von meiner Mannschaft nach dieser letzten aber kurzen Aufregung gerne in Kauf genommen.



Die Mannschaft ist glücklich am Ziel in Finike ,



der glückliche Skipper auch!

Wir haben von Marmaris bis Finike mit Ulrike Und Carlchen 200 Seemeilen an der Türkischen Küste bei hochsommerlichem Wetter zurückgelegt. Es hat viel Freude bereitet. Wir haben interessante und historisch bedeutsame Orte gesehen und wir haben so viel geschnorchelt, dass uns fast Schwimmhäute gewachsen sind.

Wir haben aber auch noch einmal erfahren, dass wir im Juli und August nicht in dieses Revier gehören. Es ist einfach zu heiß. Leider ging es nicht anders zu organisieren bei schulpflichtigem Enkel und Lehrerin als Tochter. Die schönen Eindrücke überwiegen aber bei weitem und wer weiß wie lange die Kinder und Enkel überhaupt noch mit uns gemeinsam Urlaub machen.



Carlchen

Wir sind alle sehr zufrieden und glücklich.

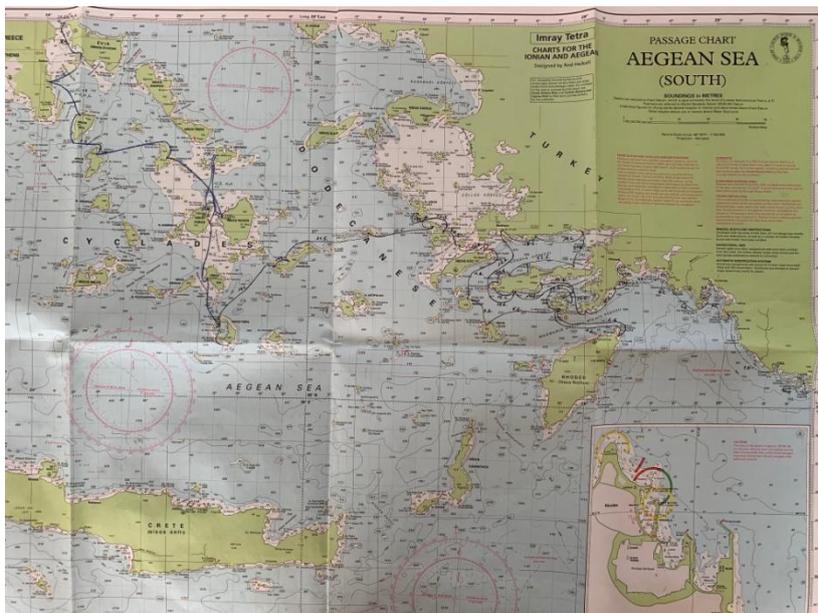
Wir mieten uns direkt an der Marina ein Auto und starten früh am 16. Juli auf der gut ausgebauten Küstenstraße überwiegend entlang des Taurusgebirges in das 120 Kilometer entfernte Antalya.

Wir machen auch dort noch einen kleinen Stadtbummel im Bereich des alten Hafens um dann zum Flughafen zu fahren und uns zu verabschieden. Schon in fünf Tagen werden wir ja auch nach Hause fliegen.



Antalya

Statistik zum Frühjahrs/ Sommertörn 2019 von Chalkoutsí an der Attikaküste bis Finike/ Türkei



Segelrevier 2019

Gesamtdistanz: 981 Seemeilen, davon:

571 Seemeilen in Griechenland

410 Seemeilen an der türkischen Küste

Reisezeitraum: 27. April -12.Juni , Griechische Inseln

12. Juni - 14. Juli 2019 , Türkische Küste

80 Tage

Vor- und Nachbereitung des Bootes: 3 bzw. 5 Tage

Anzahl der angelaufenen Häfen/Marinas: 14 in Griechenland

10 in der Türkei

Aufenthalt vor Anker bzw. Mooringtonnen: ca. 50 Tage

Besuchte griechische Inseln: 18 (einige davon mehrfach angelaufen)

Liegeplatzkosten der von uns besuchten Häfen:

Griechenland: maximal 30 Euro, überwiegend keine bis geringe Kosten

Türkei: 10 Euro in einfachen Häfen bis maximal 35 Euro in den modern ausgebauten Marinas mit vollem Service, an den Mooringtonnen überwiegend keine Kosten, Ankerbuchten immer kostenfrei

Motorfahrt: cirka 130 Stunden

Starkwind bzw. Sturmtage: 2 (abgewettert im Hafen Ermoupoli auf Syros)

Wassertemperaturen: Ende April an der Attikaküste 16-17 Grad

Anfang Juli an der türkischen Küste 25-29 Grad

